Ph. U. 4 550

Josephs Kraus,

der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit Doctors, öffentlichen, und ordentlichen Lehrers der Weltweisheit in dem churfürstlichen Lyceum zu Landshut,

Entwurf
der philosophischen
Wissenschaften
nach ihrem Zusammenhange,

der öffentlichen und feyerlichen

Prüfung

ausgesetzt

von

Martin Johann Nep. Erasmus Heim von Landshut, der zwoten philosophischen Klasse,

Matthäus Joseph Kreitmayr von Landshut, der zwoten philosophis. Klasse,

Wolfgang Altmann von Buchenberg, der ersten philos. Klasse.

in dem churfürstlichen Lyceum zu Landshut

den 3 Herbstmonats 1781.

Landshut,

gedruckt bey Maximilian Hagen, Stadt und Landschafts-Buchdrucker.

Bavaricum pag. 7755.

Nro 692.

Entwurf der philosophischen Wissenschaften nach ihrem Zusammenhange nebst der Vorerinnerung an den gelehrten Prüfer ꝛc.

Imprimatur.

Registr. fol. 110.

Sign. München in dem Churf. Büchercensurcollegio den 17 Aug. 1781.

Bayerische Staatsbibliothek München

Franz Xav. Graf, Secr.

Vorerinnerung

an den gelehrten Prüfer.

Bey der Ausbildung des Menschen muß man der Natur nachgehen, und nicht ihre Ordnung überspringen wollen; nicht ein Temperament, eine Genie tractiren wie das andere, noch wegen einseitiger Begriffe von Vollkommenheit, zu andern Zwecken umschaffen wollen, als zu denen, wozu die Natur es bestimmet. Feder in den Grundregeln der Erziehungskunst.

In der Moralphilosophie hatten wir von der Wahrheit dieses Erziehungsgesätzes hinreichende Gründe angetroffen, und so ist es geschehen, daß wir uns entschlossen haben, zwar kein Fach, welches immer philosophisch heißen mag, zu vernachläßsigen, doch vorzüglich eine den Genien anpassende Wahl zu treffen.

Auf

Auf diese Weise haben aus den philosophischen Wissenschaften nach ihren besondern Genien doch ohne Weglassung anderer Gegenstände für ihre sonderheitliche Beantwortung herausgenommen

Martin Johann Nep. Erasmus Heim die Geschichte der Weltweisheit, alle ökonomische Wissenschaften, und die vollständige praktische Philosophie.

Matthäus Joseph Kreitmayr die Naturgeschichte der ganzen Körperwelt, die reine, und angewandte Mathematik sammt der allgemeinen und sonderheitlichen Physik.

Wolfgang Altmann die Vernunft, und Geisterlehre, sammt der vollständigen natürlichen Gottesgelehrtheit.

Ein

Einleitung.

Anderthalb Jahre machen die ganze Zeit, in der wir uns im Gebiethe des Natürlichen philosophisch umsehen konnten.

Hätten wir in diesem engen Raume nützlicher arbeiten können, als wenn wir ein Ganzes aus der ganzen Natur nach den Gründen der besten Weltweisen unserer Täge zusammendachten? Nun das war in der Grundlage unsre Hauptbemühung. Wir wußten es ohnehin, daß kein Schüler aus seiner Schule vollkommen austrette, doch wahre Grundlagen haben müßte, sich mit der Zeit in seinen Absichten zu vervollkommnen.

Mithin, gelehrter Leser! in allen diesen Blättern nichts neues. Nur so was enger zusammenhangendes in Absicht auf das gemeine Beste.

Aber ohne Vorurtheil ohne Gehäßigkeit gegen jemanden, er sey, wer er wolle, wenn er nur das Wahre redet, folglich wir das Wahre von ihm lernen können.

Nach diesen Absichten glauben wir verbunden zu seyn, vorläufig unsre Gedanken 1 von der Natur, 2 von der Religion, 3 von der Sprache, 4 von dem ganzen Plane unsrer Philosophie herzusetzen.

Natur der Philosophie.

§ 1.

Philosophie oder Liebe der Weisheit, oder auch nach ihrem verjährten Namen Weltweisheit heißen eines.

Ihre Grundsätze werden also keine andern seyn können, als die von der Weisheit, und zwar der Weltweisheit vorgeschrieben werden.

Ihre Gegenstände werden mithin auf gleiche Art weder mehrere, weder wenigere seyn können, als die dem natürlichen Erkenntnißvermögen des Menschen in, oder aus dem Begriffe der Welt unmittelbar, oder mittelbar eine wahre Kennbarkeit vorhalten. Ihre Betrachtungen werden sich folglich eben so, weder auf mehrere, weder auf wenigere Dinge erstrecken, als die der Mensch durch die Erfahrung und sein natürliches Vernunftlicht entdecken kann.

Ihre Kenntnisse, und Grenzen werden sich also weder enger noch weiter ausbreiten, als es die Erfahrung und Vernunft gestatten, oder erfodern.

§ 2.

Die Grundgesätze jeder Weisheit begehren es, daß der Weise die besten Ziele der Sachen bestimme, und die dazu schicklichsten Mittel wähle.

Die Grundgesätze der Philosophie werden es also nicht minder erfodern, daß der Weltweise beyde diese Stücke erfülle, so wie sie bey dem natürlichen Lichte der Vernunft, und Erfahrung können bestimmt werden.

§ 3.

So würde dann jener kein wahrer, sondern nur ein Scheinphilosoph oder Weltweiser seyn, der seine Absichten nach einem andern, als dem besten Ziele hinrichtete.

So müßte dann auch jener nur ein Scheinphilosoph heißen, der Mittel anwendet, die dem besten Ziele oder widersprechen, oder doch nichts taugen.

§ 4.

Die Philosophie, so wie wir Menschen derselben fähig sind, wird wohl keine andere, als eine Philosophie der Menschen seyn können.

Sie wird folglich für das beste Ziel, nach welchen sie trachten muß, kein anders, als das beste Ziel des Menschen annehmen können.

Das

Das beste Ziel des Menschen ist, daß er wahrhaft glückselig werde.

Die Philosophie wird folglich kein anders Absehen, als die wahre Glückseligkeit des Menschen annehmen können.

§ 5.

Der Mensch kann ohne die Wahrheit seiner Kenntnisse, und die Güte seiner Handlungen, eine wahre Glückseligkeit eben so wenig erlangen, als besitzen.

Die Philosophie würde also dem besten Ziele widersprechende Mittel angeben, wenn sie den Menschen oder zu falschen Kenntnissen, oder zu übeln Handlungen anleiten sollte. Sie müßte also aufhören eine wahre Philosophie zu seyn § 3.

Die wahre Philosophie muß folglich den Menschen zur Wahrheit seiner Kenntnisse, und Güte der Handlungen befördern, in so weit die Grenzen der Vernunft und der natürlich wirkenden Kräften hinreichend sind.

§ 6.

Die Weisheit erfodert es neben dem, daß der Weise die zweckmäßigen Mittel auch im richtigen Verhältniße mit der Wichtigkeit des Zieles anwende, nach dessen Erlangung er trachtet. Mithin daß er im Gebrauche der nothwendigen Mittel immer sicherer, und untrüglicher handle, je wichtiger, und köstlicher das Ziel ist, das er sich ausgesetzt hat.

Die Erlangung einer wahren Glückseligkeit ist für den Menschen das wichtigste, und köstlichste Ziel.

Die Weisheit kann es also nicht anderst als richtig erfodern, daß man die zu diesem wichtigsten Ziele nothwendigen Mittel im sichersten, und bis an die Grenzen des blos natürlichen untrüglichsten Verhältniße anwende.

§ 7.

Von den Gesätzen der Weisheit kann die Weisheit nicht abweichen, ohne aufzuhören eine wahre Philosophie zu seyn. Diese wird also ihrem Weisen die Wahrheit der Kenntnisse, und Güte der Handlungen, als die nothwendigen Mittel nach jenem köstlichsten Absehen so herschaffen müssen, wie sie mit der Erlangung des besten Zieles die gewisseste Verbindung haben.

§ 8.

In den meisten Fällen ist weder die Wahrheit unserer Kenntnisse, noch die Güte unserer Handlungen von sich selbst, und ohne Beweise einleuchtend.

In den meisten Fällen wird es mithin nothwendig seyn, daß die Philosophie von beyden überzeigende Beweise gebe. Mithin daß sie beyde oft, und sehr oft aus zureichenden Gründen rechtmäßig herleite.

Mithin daß sie die zureichenden Gründe von den Eigenschaften und Wirkungen ihrer Gegenstände einsehe.

§ 9.

Die Fertigkeit theoretische, oder praktische Wahrheiten überzeigend zu beweisen, oder was einerley ist, aus hinreichenden Gründen rechtmäßig herzuleiten, heißt Wissenschaft im strengsten Verstande.

Die Philosophie muß oft, und sehr oft dergleichen Beweise sowohl von theoretischen, als praktischen Wahrheiten herschaffen.

Sie wird mithin endlich eine Fertigkeit jene Beweise herzustellen, ihren Weltweisen beybringen müssen.

Ihr Besitz wird sich also ohne Wissenschaft nicht gedenken lassen.

So wird sich dann die Philosophie, oder Liebe der Weisheit, oder Weltweisheit aus ihren wesentlichen Begriffen entwickeln, daß sie die Wissenschaft der zureichenden Gründe von allen dem sey, was immer dem natürlichen Erkenntnißvermögen des Menschen in, oder aus dem Begrife der Welt unmittelbar, oder mittelbar eine wahre Kennbarkeit, und Güte vorhält, damit der Mensch durch die Wahrheit seiner Kenntnisse und die Güte seiner Handlungen zur wahren Glückseligkeit befördert werde, so weit sich die Grenzen des natürlichen Vernunftlichtes erstrecken.

Religion der Philosophie.

§ 10.

Philosoph, und Freygeist stehen bey vielen in unseren Tägen nach ihren Vorurtheilen, oder Mißbräuchen in der nämlichen Bedeutung, und Verdammung beysammen.

Wir wünschten uns wahre Philosophen zu seyn, und verabscheuen zugleich jede oder unvernünpftige, oder boshafte Freygeisterey. Wir

Wir finden uns also gezwungen nicht nur unsere, sondern jede wahre Philosophie, die wir uns wünschten von jener unverdienten Verurtheilung zu befreyen.

§ 11.

Es kann nicht geschehen, daß eine Wahrheit einer Wahrheit widerspreche.

Es kann also nicht geschehen, daß die Wahrheiten der geoffenbarten Religion den sicheren Vernunftswarheiten widersprechen.

Es wird mithin eben so wenig geschehen können, daß eine oder theoretische, oder practische Vernunftswahrheit den Wahrheiten auch der geoffenbarten Religion in der That widerspreche.

Die Philosophie müßte also von theoretischen, oder practischen Vernunftswahrheiten abweichen, wenn sie den Religionswahrheiten widersprechen sollte.

Sie müßte also aufhören eine wahre Philosophie zu seyn. § 5.

Die wahre Philosophie wird folglich den Religionswahrheiten niemal einen in der That wahren Widerspruch entgegen setzen können.

§ 12.

Bey deutlichen, und vollständigen Begriffen muß man die Sache, und selbst die reälen Merckmale der Sache entscheidend erkennen.

Man wird also bey dieser Art der Begriffe auch die Wahrheiten der wahren Verneinungen eben jener erkannten reälen Merckmale entscheidend einsehen.

Man wird mithin bey dem Lichte dieser Begriffe, oder niemal das Reäle durch eine unschickliche Verneinuug aufheben wollen, oder doch den Irrthum so einer betrügerischen Aufhebung leicht entdecken.

Der Scheinwiderspruch entsteht nicht anderst, und kann noch minder als ein wahrer Widerspruch gelten, außer bey betrügerischen, und mithin undeutlichen, und unvollständigen Begriffen, oder der Sache, oder ihrer Verneinung, oder beyder.

Man wird folglich bey deutlichen, und vollständigen Begriffen den Scheinwiderspruch oder allzeit meiden, oder doch behend dessen Irrthum entwickeln.

§ 13.

Die wahre Philosophie muß eine Wissenschaft seyn. § 9.

Ihre Begriffe müssen folglich so aufgeklärt, und vollständig seyn, wie sie Grundlagen zur wissenschaftlichen Beweisen herstellen können.

Sie werden mithin keine undeutliche, einseitige, oder unvollständige Begriffe seyn können.

So

So wird dann bey wahren philosophischen Begriffen der Scheinwiderspruch wenigstens immer als ein Scheinwiderspruch niemals aber als ein wahrer Widerspruch auftretten können.

§ 14.

Außer dem wahren, und dem Scheinwiderspruche läßt sich kein anderer angeben.

Der wahre ist zwischen Vernunfts = und Religions Wahrheiten schlechtweg unmöglich.

Auch den Scheinwiderspruch muß die wahre Philosophie, oder vermeiden, oder entdecken.

Die wahre Philosophie wird also den Wahrheiten auch der geoffenbarten Religion auf keine Weise wenigstens hartnäckig widersprechen.

§ 15.

Folglich sollte aus einer Philosophie wider die Religions Wahrheiten, welch immer ein Widerspruch können geschlossen werden, so dörfte dieses nur in jener geschehen, die sich nicht weiter als über die Ausdeutschung der dunkeln Machtsprüche ihrer Voraeltern zanket.

Mithin die noch finsterer, und einseitiger als ihre Stammväter denken muß, die hoffentlich ihre persönlich eigenen Wörtergeheimnisse, so was hellers werden eingesehen haben, als es von ihren späten Enkeln, und Urenkeln mag errathen werden.

Mithin die keine andern als dunkle, und schwankende Wortbegriffe besitzen kann.

Mithin aus welcher hartnäckige Scheinwidersprüche leicht können gefolgert, selten aber als betrügerisch aufgedecket werden.

§ 16.

Im Gegentheile die wahre Philosophie muß ihren Weisen nicht nur zu einer theoretischen, sondern auch practischen Fertigkeit anleiten, gut, und recht zu handeln, um ihn zur wahren Glückseligkeit zu befördern. § § 7. 9.

Durch die alleinige Fertigkeit, nur phisisch gut zu handeln, würde der Mensch die wahre Glückseligkeit niemal erlangen.

Die wahre Philosophie wird also ihren Weisen zur Fertigkeit anleiten müssen, nicht nur phisisch, sondern auch moralisch gut zu handeln.

Die Fertigkeit moralisch gut zu handeln läßt sich ohne die Fertigkeit seine Pflichten gegen Gott, sich, und seinen Mitmenschen zu erfüllen, nicht denken.

Die wahre Philosophie wird also ihren Weltweisen auch zu dieser, und zwar wissentschaftlich anleiten müssen.

§ 17.

Ohne Grundsäze, aus denen man seine Pflichten gegen Gott, sich, und seinen Nebenmenschen erkennet, und ohne Beweggründe, von denen man hinreichend angetrieben wird, das Erkannte zu wirken, wird der Mensch jene Pflichten niemal erfüllen, viel minder eine Fertigkeit erlangen, diese zu beobachten.

Die wahre Philosophie wird mithin dem Menschen eben so nothwendig eine Anleitung zur Aufsuchung, und Erlangung jener Grundsätze, und Beweggründe herschaffen müssen, die seine Erkenntnißkraft beleuchten, und sein Begehrungsvermögen antreiben, jene Pflichten sowohl einzusehen, als zu erfüllen.

Der Inbegriff dieser Grundsäze, und Beweggründe, die den Menschen belehren, und antreiben, seine Pflichten gegen Gott, sich, und den Nebenmenschen zu erkennen, und zu erfüllen, heißt Religion.

Die wahre Philosophie wird also die Religion in dem Menschen nicht nur nicht tilgen können, sondern ihn zu dessen Aufsuchung, und Erlangung noch antreiben müssen.

§ 18.

Würde die Philosophie den Menschen zur Aufsuchung, und Erlangung einer falschen Religion anleiten, so müßte sie ihn zu falschen Kentnissen, und übeln Handlungen verleiten.

Sie müßte also aufhören eine wahre Philosophie zu seyn.

Die wahre Philosophie wird also den Menschen nicht nur zur Aufsuchung einer Religion überhaupt, sondern der wahren Religion insbesondere anleiten.

§ 19

Die Wahrheit der Religion steht im engsten Zusammenhange mit der Erlangung, oder dem Verlurste der wahren, und ganzen Glückseligkeit des Menschen.

Jede Wahrheit hat ihre Merkmale, die uns für ihr Daseyn Bürgschaft leisten.

Die Wahrheit der Religion wird also auch einige haben, und desto untrüglichere haben müssen, je wichtiger für uns ihre Gewißheit ist.

Die Wahrheit der geoffenbarten Religion wird mithin eben so sehr hinreichende Merkmale von der Möglichkeit, von der Nothwendigkeit, von der Wirkung der geschehenen göttlichen Offenbahrung ꝛc ꝛc in vollkomner Uebereinstimmung der natürlichen, und übernatürlichen Wahrheitszeichen besitzen müssen.

§ 20.

Je deutlicher man die Merkmale der Wahrheit einsieht, und vornehmlich je befassender man ihre Kraft, und untrüglichen Nachdruck entscheidet, je unläugbarer wird die Wahrheit, die also einleuchtet.

Der Philosoph muß nicht nur die Merkmale, sondern auch die Grade ihrer wahren Stärke, oder Schwäche abwiegend begreifen.

Dem Philosophen wird folglich nach den Begriffen seiner Wissenschaft auch die Wahrheit der geoffenbarten Religion bey der Betrachtung so überzeigender Merkmale in ihrem ganzen Lichte erscheinen müssen.

Sollte also der Philosoph die erkannten Religionswahrheiten als Falschheiten in die Welt hineinschicken, so könnte diese Entgegensetzung kein Fehler eines philosophischen Verstandes, sondern nur eines verderbten Herzens seyn.

Wir glauben es also ganz ohne Zweifel, daß ein wahrer Widerspruch in dieser Verbindung liege: Wahrer Philosoph, und zugleich, oder Atheist, oder bey gegenwärtigen überzeigenden Merkmalen von der Wahrheit der geoffenbarten Religion Theist, *Indifferent*ist, oder Freygeist ꝛc. ꝛc.

Sprache der Philosophie.

§ 21.

Die zureichenden Gründe von was immerfür einer Sache lassen sich eben so deutlich in einer jeden Sprache angeben. Die aus hinreichenden Gründen rechtmäßig hergeleitete Folge läßt sich wieder in jeder Sprache erklären.

Wissenschaftliche Kenntnisse werden hiemit nicht minder deutlich in der Mundart sich ausdrücken lassen. Wie sollten also philosophische Kenntnisse wegen dem verschiedenen Klange verschiedener Sprachen aufhören können, philosophisch zu seyn?

§ 22.

Wirklich muß es die verständige Welt erkennen, daß sie teutsche, englische, französische ꝛc ꝛc. Werke besitze, welche in ihrer Muttersprache die wichtigsten Entdeckungen, Verbesserungen, Einrichtungen zum wahren Besten der Philosophie vorlegen.

Wirklich müßte man folglich aus freywilliger, oder unfreywilliger Mißkenntniß die-

ser Werke unbillig urtheilen, wenn man ihnen den Ruhm, und die Verdienste einer wahren philosophischen Schrift absprechen wollte.

In unsern Tägen wird also nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Existenz philosophischer Behandlungen in verschiedenen Muttersprachen keinen vernünftigen Zweifel leiden. Wir könnten mithin keinen philosophischen hinreichenden Grund haben, einen Abschnitt von der Sprache der Philosophie anzusetzen, wenn nicht noch bey einigen ein sehr starker Widerspruchsgeist herrschte, der philosophische Behandlungen nur darum abwürdiget, weil sie in der väterländischen Sprache erscheinen.

§ 23.

Wir wünschten uns sehr feurig die Fertigkeit in jeder auswärtigen Sprache, um aus Originalen Originalabdrücke in uns zu bilden.

Doch in Rücksicht auf die Muttersprache, und das Latein ins besondere betrachten wir den Philosophen mit dem Verfasser der **Revision der Philosophie** nach zwey Gesichtspuncten.

Als Individuum verwandelt er sinnliche Eindrücke in helle, deutliche, vollständige Begriffe, legt diese zum Grunde seines ordentlichen systematischen Denkens, und Forschens nach dem Zusammenhange der Dinge, und schwingt sich in wissenschaftlichen Kenntnissen bis an die Grenzen der Vernunft hin: kurz, er macht sich zum wahren Gelehrten in dem ganzen Umfange der Natur.

Als Gesellschafter hoffentlich auch in seinem Vaterlande, tritt er mit seinem Mitbürger in verschiedene Verbindungen, die weder für seine eigene, noch für die Glückseligkeit anderer gleichgültig seyn können.

Der Philosoph wird also als Gelehrter, und Gesellschafter nicht nur denken, sondern auch reden, und schreiben sollen.

§ 24.

Auch der Gelehrte kann ohne Zusammenhange mit Gelehrten nicht seyn, und der gelehrte Philosoph wird sich am allerwenigsten so enge einschrenken können, daß er sich nur zum Einwohner seiner Vaterstadt, und nicht zum Bürger der Welt machte, die der Gegenstand seiner Betrachtungen ist.

Da sich also der Philosoph als Indiuiduum zum Gelehrten in der ganzen Natur ausarbeitet, versetzt er sich in einen Zusammenhang, der einerley Grenzen mit der Welt hat.

§ 25.

Ohne Sprache, in welcher sich die Gelehrten wechselweise von Osten gegen Westen, von Süden gegen Norden verstehen, und verstanden werden, ist jener Zusammenhang schlechtweg unmöglich.

Man würde also den Gelehrten, und besonders den Philosophen, oder die Fertigkeit in allen Muttersprachen aufdringen, oder man wird endlich eine Bindsprache annehmen müssen, die den Gelehrten gemeinschaftlich ist, und die den Philosophen, zum Kenner der Natur machen kann, wo diese immer anzutreffen ist, und woher ihm diese immer beschrieben wird.

Durch das erste wurde man ganz gewiß allzu viel fodern.

So wird dann das zweyte wenigstens für den Philosophen schlechtweg Nothwendigkeit seyn, in dessen Abgange er gezwungen wäre, wenn er auch vier bis fünf ausländische Muttersprachen besitzen sollte, sich enger einzuschließen, als es die Wesenheit seiner Sphäre gestattet.

§ 26.

Außer dem Latein hat der allgemeine gelehrte Zusammenhang wirklich keine andere Bindsprache.

Man wurde also ohne dieser den Philosophen niemal in jenem Zusammenhange annehmen können, der ihm angemessen ist. Obschon mithin wahre philosophische Behandlungen in jeder Muttersprache sowohl möglich, als wirklich sind, so wird doch das Latein dem Philosophen allzeit nothwendig bleiben.

§ 27.

So wenig der Philosoph auswendige Gelehrte zu seiner Muttersprache, so wenig wird er seinen Mitbürger zur gelehrten Sprache verbinden können.

Will er also als Gesellschafter seines Vaterlandes zu dessen Vortheile nach dem wesentlichen Absehen seiner Wissenschaft arbeiten, so wird er sich zu dessen Muttersprache herablassen müssen.

Er wird also mit seinem Landesmann vorzüglich in jenen Grundsätzen landsmännisch sprechen, die den moralischen, physischen, mechanischen, ökonomischen Bürger bilden.

§ 28.

Uns geht es in einem weg, ob wir unsere ganze Wissenschaft im Latein, oder in unserer deutschen Muttersprache reden, und schreiben.

Doch glauben wir zweckmäßiger zu handeln, wenn wir im Methaphysischen, und natürlich Theologischen, wo abgezogene, einfachere, und nur im Innerlichen fühlbare Begriffe die größte Stärke haben, und die Hauptgrundlage zur Selbstbildung eines gelehrten Individuums herschaffen, dem Latein, hingegen in übrigen mehr vaterländisch [gesellschaftlichen Gegenständen der Muttersprache den Vorzug einräumen.

Plan der Philosophie.

§ 29.

Wenn man sich einen Hauptzweck aussetzt, auf welchen alle mittlere Absichten und Handlungen hinzielen, so wirkt man nach einem Plane.

In einem Plane werden also wesentlich seyn, das Hauptabsehen, die mittleren Absichten, und Handlungen, und endlich die zweckmäßige Verbindung aller.

Ordnung, und Zusammenhang werden hiemit in jedem Plane nicht minder nothwendig seyn.

§ 30.

Die wahre Philosophie kann nicht seyn ohne der Hauptabsicht auf die wahre Glückseligkeit des Menschen. § 4.

Sie ist mithin so stark verbunden die Wahrheit der Kenntnisse, und die Güte der Handlungen, als die nothwendig mittleren Absichten nach einem Ziele anzunehmen. § 7.

Wahre Kenntniße, und gute Handlungen sind folglich für sie schlechtweg Pflicht.

Das Wesen der wahren Philosophie wird also ein Hauptabsehen, mittlere Absichten, und Handlungen haben.

§ 31.

Die wahre Philosophie muß eine Wissenschaft seyn. § 9.

Ihr Besitz wird also alles das erfodern, in dem die Wesenheit eines Planes gegründet ist.

Wie sollte man sie folglich als eine wahre Philosophie ohne Plane besitzen können?

§ 32.

Wenn wir also philosophisch denken sollten, finden wir uns verbunden planmäßig zu denken.

Nach dieser Vorschrift zergliedern wir die Philosophie, wenn sie vollständig seyn soll also.

§ 33.

Die Wahrheit der Kenntnissen erfodert Theorie, und die Güte der Handlungen kann ohne dem Praktischen jener Theorie nicht seyn.

Die Philosophie würde also ohne Theorie nicht praktisch seyn können, und ohne dem Praktischen mangelhaft seyn müssen.

Die Philosophie wird sich also mithin von selbst in die theoretische, und praktische zerlegen müssen. *Philosophia theoretica*, *practica*.

Theoretische Philosophie.

§ 34.

Das Gebieth der theoretischen muß sich bis an die Grenzen jener Dinge erstrecken, die dem natürlichen Erkenntnißvermögen des Menschen eine wahre Kenntbarkeit vorhalten.

Alle Dinge, die uns so was Kennbares zeigen, werden materiále, oder unmateriále Dinge seyn.

Die materiálen, wenn sie zusammengesetzt sind, nennen wir Körper, und die unmateriálen, welche in der Klasse der denkenden Wesen stehen, heißen Geister.

Das Gebiethe der theoretischen Philosophie wird mithin alles an den Körpern, und Geistern natürlich Kennbares einschließen müssen.

Die theoretische Philosophie wird sich also in die Naturlehre der Körper (*Physica theoretica*) und in die Naturlehre der Geister (*Methaphysica theoretica*) wieder nothwendig entscheiden.

§ 35.

Die Körper komen in einigen Eigenschaften überein, durch andere entscheiden sie sich.

Die Naturlehre der Körper könnte also nichtsweniger als vollständig seyn, wenn sie oder das Gemeinschaftliche, oder das Entscheidende der Körper wegließe.

Ihre Unterabtheilung in die allgemeine Naturlehre der Körper (*Physica generalis*) und in die entscheidende Naturlehre der Körper) *Physica particularis*) wird folglich nicht minder nothwendig seyn.

§ 36.

In der Geister Klasse sind keine andern möglich, als endliche, und ein unendlicher Geist.

Ohne diesem läßt sich das Daseyn jener nicht denken, und ohne jenen müßte die Geister Theorie der Vernunft, und Erfahrung widersprechen.

Die vollständige Naturlehre der Geister wird sich mithin eben so wesentlich in die Naturlehre der endlichen Geister (*Pneumattologia*) und in die Naturlehre der unendlichen Geister (*Theologia naturalis*) zerlegen.

Praktische Philosophie.

§ 37.

Der praktische Hauptheil der Philosophie hat die Güte unsrer Handlungen zu seinem Zwecke.

Der Mensch kann aber physisch, und moralisch gut handeln.

Sehr einseitig müßte also das praktische der Philosophie hersehen, wenn dieses nur mit Behandlung des moralisch Guten begränzt würde.

Wir denken in dem Zusammenhange unsers Systems, daß die Theorie der Physick eben so gut einen praktischen Einfluß, als die Theorie der Methaphysick auf gute Handlungen haben könne, und solle.

Wir theilen also zweckmäßig die praktische Philosophie, in die physisch Praktische (*Physica practica*) und in die moralisch Praktische *Metaphysica practica*.

§ 38

Der ganze Umfang der physischen Güte wird sich oder auf das Mechanische, oder auf das Oekonomische des Handelden beziehen.

Bey dem Mangel des einen, so wie des andern müßte eine weite Lüke in der Behandlung physisch guter Handlungen gelassen werden.

Wir glauben also, daß wir auch die physisch praktische Philosophie in die mechanische, oder Künstler Philosophie (*Physica technica*) in die ökonomische,

oder die Haushaltungs Philosophie (*Physica oeconomica*) mit allem Rechte zergliedern sollten.

§ 39.

Moralisch gute Handlungen, so wie wir ihre freywillige Güte bey dem Lichte der gesunden Vernunft entdecken, über welches sich die Philosophie nicht hinauswagen darf, werden im Hauptunterschiede natürliche, oder Pflichten, oder Rechte seyn.

Will man sie mithin grenzmäßig, doch vollständig hersetzen, so wird man zwar keines aus jenen Stücken weglassen, doch auch nicht weiter, und besonders nicht so sehr in das Gebiethe der theoretischen Geisterlehre ausschweifen.

Nach diesem Grundriße zertheilen wir unsre moralisch praktische Philosophie in die Moralphilosophie der Pflichten (*Ethica legalis*) und die Moralphilosophie der Rechten (*Ethica iuridica*.

§ 40.

Wenn der Philosoph an seinem Schreibpulte Körper und Geister, oder Eigenschaften der Körper und Geister denkt, ohne die Natur darum zu fragen, so wird er Welten denken, um welche die wahre Natur nichts weis.

Beobachtung und Erfahrung, kurz Kenntniß von dem Daseyn des Natürlichen, und dem Daseyn in bestimmten Umständen wird er also zum Grunde legen, wenn er das Wahre des wirklich Natürlichen erreichen will.

Die Kenntniß von dem Daseyn der Dinge heißt die historische.

Die historische Kenntniß der natürlichen Begebenheiten (*Historia naturalis*) wird also für den Philosophen immer eine nothwendige Grundwissenschaft seyn.

§ 41.

Ohne die Wissenschaft, welche die Gesetze des Denkens entwickelt, durch die man das Wahre, wo man es immer aufsucht, vom Falschen sicher unterscheidet, wird man weder die Wahrheit seiner Beobachtungen, Erfahrungen, Begriffe, Urtheile, Folgerungen, und noch minder die Grade ihrer Gewiß, oder Ungewißheit prüfen können.

Mit diesem Abgange müßte also immer der Abgang einer jeden, mithin auch der natürlich historischen, und noch mehr philosophischen Wissenschaften verbunden seyn.

Die Wissenschaft der Gesetze des wahren Denkens heißt Logik, oder Vernunftlehre. *Logica*.

Die

Die Logik wird also nicht minder im Grunde der Philosophie liegen müssen.

Doch der Theolog Rechtsgelehrte, und Arzt ꝛc. ꝛc. wird hoffentlich auch das Falsche mit dem Wahren nicht verwechseln dörfen.

Wir geben also dem Philosophen die Logik als eine Grundwissenschaft, doch so, daß wir sie nicht minder als eine solche dem Gottes, Rechts, und Arzneygelehrten zueignen, und mithin nicht als einen besondern Theil der einzelnen Philosophie ansehen können.

§ 42.

Wahre hinreichende Gründe angeben, und die Proportion, in welcher die Ursachen und Wirkungen wechselweise verbunden sind, nicht einsehen, folglich nicht angeben können, wurde einen Widerspruch der Wissenschaft sagen.

Eine Proportion bestimmen, und von der Ausmessung der Grössen nichts wissen, müßte eben so widersprechend lauten.

Die Philosophie muß durch hinreichende Gründe die Wahrheit ihrer Kenntnisse, und die Güte ihrer Handlungen beweisen.

Der Philosophie kann also die Proportion der Ursachen zu ihren Wirkungen, mithin auch die Ausmessung der Grössen nicht unbekannt seyn.

Die Wissenschaft von der Ausmessung der Grössen ist Mathematik.

Der Philosophie darf also die Mathematik nicht mangeln, wenn sie nicht hinreichende Gründe ohne der Kenntniß ihrer gehörigen Proportion, folglich ohne der Kenntniß, ob sie hinreichend sind, angeben will.

Der Philosophie wird also die Mathematik ohne Widerspruch der Wissenschaft nicht mangeln können.

Die Mathematik wird sich mithin immer als ein Grund der Möglichkeit wahrer philosophischer Wissenschaften betrachten lassen.

§ 43.

Die Ontologie wird noch am gemeinsten als ein Theil der Methaphysik angesetzt.

Sie ist die Wissenschaft der einfachsten, und abgezognesten Begriffe, die wir in allem dem antreffen, das ist, oder seyn kann.

Ihre allgemeinen Grundwahrheiten sind eben so sehr in der Körper, als Geisterphilosophie nothwendig, und überzeigend.

In

Wir finden also keinen hinreichenden Grund sie vielmehr der Geister, als Körper-Naturlehre zuzuzählen.

In unsern Augen ist sie mithin vielmehr eine Einleitung in die ganze Philosophie, deren System wir uns in gegenwärtiger Tabelle zusammenfassen, aus welcher wir das ganze Metaphysische samt dem Theoretisch-Physischen nach ihrer vollkommenen Ausdehnung behandelten, in das Physisch-Praktische uns aber so weit hineinwagten, als es in dem kurzem Raume von anderthalb Jahren uns im̃er möglich war, doch so, daß auch in diesem nichts von seiner wesentlichen Vollständigkeit weggelassen wurde.

CONSPECTVS
Scientiarum philoſophicarum.

LOGICA.

Mentem humanam in vſu facultatis cognoſcendi nunc verum aſſequi, nunc ab eo ad falſum deflectere experimur.

Rationes itaque exiſtant oportet, cur veritatem nunc felicius, nunc infelicius aſſequamur.

Rationem iſtarum notitia ars recte cogitandi ſeu logica eſt.

Confuſa rationum iſtarum cognitio logica naturalis, diſtincta vero artificialis dicitur.

Logica naturalis.

Praelucente confuſa tantum cognitione error eſt facilior, corectio erroris difficilior, ſecuritas denique de veritate obtenta ſemper dubia.

Logica naturalis vltra confuſas rerum notiones non progreditur.

In logica igitur naturali errare pronum, emendare commiſſos errores difficilium aut ſaltem dubium ſemper erit.

Logica itaque naturalis ſcientiae obtinendae nunquam ſufficiet.

Philoſophia ſcientia eſt.

Philoſophia igitur vltra limites naturalis logicae egredi, atque artificialem recte cogitandi artem ſibi familiarem habere debet.

Logica artificialis.

Ars quaelibet et cognitionem, et applicationem illarum rationum exigit, quibus ad ſcopum illius artis dirigimur.

Ars igitur recte cogitandi id vtrumque eodem iure poſtulabit.

Primum ad Theoriam, alterum ad Praxin attinet.

Itaque et theoreticam, et practicam logicam artificialem vt diſcernamus, neceſſe eſt.

Theoria logicae artificialis.

Omnes cogitationum noſtrarum ſpecies ſunt. 1mo. Ideae cum attentione 2do. Iudicia. 3tio Ratiocinia.

Quae de his pertractari poſſunt, pertinent ad eorum originem, diuerſitatem, communicationem, veritatem, perfectionem.

Praeter has non habentur aliae operationum mentis noſtrae affectiones.

Itaque ſi harum omnium ſcientiam damus, logicae artificialis Theoriam perfectam exhibemus.

Methodo igitur ſcientifica agimus.

II DE IDEIS.

Origo

Idea (Begriff) rei cuiusdam in mente noſtra repraeſentatio eſt.

Repraeſentari poſſunt res exiſtentes, et poſſibiles.

Omnium geneſin ex ſenſationibus externis, internis, intimis ope analyſis, aut ſyntheſis explicamus.

Innatae igitur ideae homini nullae inerunt.

Di-

Diuerſitas.

Idea alia eſt clara, obſcura. Completa, incompleta. Determinata, abundans Adaequata, inadaequata. Singularis, vniuerſalis. Simplex compoſita. Congreta, abſtracta. Poſitiua, negatiua. Poſſibilis, impoſſibilis. Deceptrix, immaginaria.

Omnia haec diſcrimina; et examinamus, et oſtendimus.

Communicatio.

Animi ſui ſenſa homo homini communicare non poteſt, niſi per ſigna externa.

Signum eiusmodi eſſe poteſt, quidquid per ideam ſui ſimul rei alterius notitiam excitat.

Recepto more ad indicanda cogitata noſtra vtimur vocabulis, quae vim ſignificandi ex arbitraria inſtitutione obtinent.

De his oſtendimus, quomodo iisdem vti oporteat hominem, artificem, et cum primis philoſophum, vt intelligantur, et intelligant alios.

Veritas.

Veritas ideae eſt eiusdem cum obiecto conformitas.

Huius leges demonſtramus ſeu ideae fuerint pure poſitiuae, aut mixtae.

Seu res poſſibiles, aut tum, extra tum intra nos exiſtentes exhibeant.

Perfectio.

Ideae perfectae ſunt, quae rebus in omni loco, et tempore diſcernendis aptae, et inſuper ita ordinatae ſunt, vt res ipſae in mundo, quas repraeſentant.

Perfectae igitur ideae diſtinctae et completae ac inſuper bene ordinatae eſſe debebunt.

Completas per definitionem, ordinatas per diuiſionem, diſtinctas per vtramque hanc operationem obtinemus.

Definitio itaque, et diuiſio ad perfectionem idearum adtinebunt.

Vtrique ſuas damus leges.

DE IUDICIIS. (Urtheile)

Origo

Iudicando mens noſtra duas ideas ſibi praeſentes habet, ſuper vtrumque ſe reflectit, factaque comparatione vel identitatem, vel repugnantiam obiectorum vtriusque intuetur.

Ex his explicamus, diſcrimen quod inter ideam, et iudicium intercedit.

2 Geneſin iudicii affirmatiui, et negatiui,

3 Ea denique omnia, quae ad iudicium praeuie requiruntur.

Diuerſitas.

In omni iudicio occurrunt duae ideae, et intuitus harum aut conuenientiae aut repugnantiae.

Ideae vocabulo technico dicuntur materia, intuitus vero forma iudicii.

In omni itaque iudicio praeter diſcrimen materiae aut formae alia diuerſitas adeſſe non poteſt.

Dum igitur vtrumque pro omni caſu oſtendimus, diſcrimina iudiciorum prorſus omnia exhibemus.

Communicatio.

Oratio exprimens iudicium, propoſitio dicitur. (Satz.)

Propoſitio itaque id omne debet enuntiare, quod in iudicio continetur.

Inde deducimus, quae ſunt *requiſita* propoſitionis ?

Quae propoſitio ſit theoretica, quae practica ? Quae Axioma ? Poſtulatum etc.

Quae determinata, indeterminata ? Quae in materia neceſſaria, contingente ?

Quae vniuerſalis, particularis, ſingularis tam reſpectu ſubiecti, quam praedicati.

Quae ſimplex, quae aperte vel implicite compoſita ?

Veritas.

Niſi obiectum ſubiecti re ipſa his determinationibus praeditum aut non praeditum ſit, prout affirmamus aut negamus, verum eſſe iudicium noſtrum non poteſt.

Ex his determinamus requiſita ad veritatem propoſitionis aut iudicii

cuius

cuiuscunque affirmatiui, et negatiui, ſimplicis et compoſiti, copulatiui, diſiunctiui, hypothetici, modalis, excluſiui, exceptiui, comparatiui, et exponibilis cuiuslibet aſſignabilis.

Perfectio.

Prout Ideae, ſic iudicia perfecta non ſunt, niſi rebus omni tempore, et loco diſcernendis ſeruiant, atque ita ordinata ſint, vt leges ordinis naturalis exigunt.

De perfectione itaque iudiciorum noſtrorum pronuntiare non poſſumus, niſi et varias eorundem ad ſe inuicem relationes, ordinatamque illorum diſpoſitionem cognoſcamus.

Ad relationes pertinet theoria de oppoſitione, ad ordinem diſpoſitio naturalis idearum.

Vtramque demonſtratis legibus pro omni caſu poſſibili abſoluimus.

DE RATIOCINIIS (Vernunftſchluß.)

Origo.

Si ſola duarum dearum inter ſe comparatione harum conuenientiam, aut repugnantiam immediate intuemur, mens noſtra vlterius non progreditur, ſed de illarum aut concordia, aut diſcordia ſine ambagibus ſtatuit.

Cum itaque immediata illa aut conuenientia, aut repugnantia nobis obſcura eſt, mens noſtra in inquirenda veritate vlterius quidquam agat, neceſſum eſt.

Ab experientia intima nobis conſtat, quod natura duce et phantaſia ſuggerente aſſumamus ideam tertiam, qua mediante latentem veritatem eruere laboramus.

Actio haec mentis noſtrae ratiocinium vocatur.

Ex his deducimus.

1mo. Ortum ideae eiusdem.

2do Neceſſitatem ideae tertiae.

3tio. Comparationem idearum omnium.

4to. Efformationem denique integram ratiocinii totius cuiuscunque poſſibilis.

Diuerſitas.

Ratiocinium quoduis non nunquam aliud niſi comparationem idearum, et deductum ex hac iudicium mediatum continet.

Iudicium mediatum nec aliud, nec alio modo enuntiare poteſt, niſi quod, et quomodo ex facta comparatione legitime deducitur.

Si ergo in ratiociniis diuerſi quidquam ineſt, id aut in rebus comparatis, aut in modo comparandi haberi debet.

Ex his oſtendimus diſcrimina adparentia Ratiocinii ſimplicis, compoſiti, aut cryptici cuiuscunque aſſignabilis.

Communicatio.

Ratiocinatio verbis expreſſa Argumentatio eſt. (Schlußrede.)

Argumentationis itaque haec praecipua norma erit, vt clare et dilucide exponat, quod in legitimo ratiocinio continetur.

Inde leges particulares deducimus ſyllogiſmi ſimplicis, et compoſiti, Enthymematis. Inductionis completae, et incompletae, dilematis, epicherematis. Sorytis. Ratiociniorum concatenatorum, aut cuiusuis argumentandi modi.

Veritas.

Verum ratiocinium eſt, ſi conſequens continetur in Antecedente vero.

Veritas itaque ratiocinii cuiuslibet in his duobus fundamentis innititur: 1mo. in veritate comparationis, 2do. et veritate deductionis ex facta comparatione.

Ad veritatem igitur ratiocinii pertinebunt illa omnia, quae ad veritatem idearum, et quae ad veritatem iudiciorum requiruntur.

Praeter iſta requiſita veritas itaque ratiocinii nihil aliud exigit, niſi legitimam concludendi rationem.

Hinc aſſignamus leges omnes, quae pertinent 1mo. ad ideas et vocabula 2do. ad Iudicia affirmatiua, aut negatiua; vniuerſalia, aut particularia. 3tio. Et denique ad genuinam conſecutionem ratiocinii aut argumentationis cuiuscunque directae aut apogogicae.

Perfectio.

Idearum et Iudiciorum perfectio ex cognitionibus diſtinctis, completis et ordinatis oritur.

Perfectio itaque ratiocinii non aliis ex principiis habebitur.

Quae in ideis et iudiciis ad cognitiones diſtinctas et completas, et ordinatas adtinent, demonſtrauimus.

Nihil itaque vlterius de ratiocinii perfectione oſtendendum ſupereſt, niſi quae ad easdem cognitiones intuitu ſolius legitimae illationis ſpectant. De

De hac aſſignamus omnia, quae ad eas ipſas cognitiones neceſſaria ſunt non modo, dum vnica argumentatione probationem noſtram abſoluimus, ſed etiam dum integram ratiociniorum ſeriem ordinamus.

Ex his damus pariter originem Sophiſmatis, aut Paralogiſmi cuiuslibet.

PRAXIS LOGICAE.

Pars haec Logicae altera Legibus theoreticis in ipſa veritatis inuentione vtitur.

Omnes ergo rationes oſtendant oportet, quibus vſus iſte abſoluitur.

Rationes, quae ad hunc faciunt, pertinent

1. Vel ad diſcrimina practica noſtrarum cognitionum,
2. Vel ad fundamenta practica veritatum ſecure cognoſcendarum
3. Vel denique ad methodum cuncta practice ordinandi.

Praxin itaque Logicae vtentis prorſus abſolutam damus, dum haec omnia ex natura ſcientiae oſtendimus.

I. Diſcrimina practica cognitionum noſtrarum.

Hinc inquirimus quid Euidentia generatim? Quae Euidentia realis, idealis? Quae Euidentia metaphyſica? phyſica? Quae Certitudo metaphyſica? phyſica? moralis? Quid Veroſimilitudo? Quae Veroſimilitudo ſolida? maior? tenuis? Quid Opinio? Quid Formido? Dubium? prudens, imprudens? Quid circa haec omnia in praxi obſeruandum?

II. Fundamenta practica veritatis cognoſcendae.

Hic oſtendimus omnia, 1mo. quae ad teſtimonium ſenſuum externorum; 2do. Senſus interni, 3tio. Senſus intimi ſpectant. 4to. Quid auctoritati tribuendum ad leges criticas exactae. 5to. Qui demum limites vniuerſae cognitionis humanae.

III. Methodus practica.

Hic declaramus quid Methodus? Quae Methodus ſcientifica? analytica? ſynthetica? Quae lex generalis methodi ſcientificae? Quae leges particulares Definitionum? Axiomatum? Principiorum demonſtrandi? Experientiarum? Propoſitionum demonſtratarum? Problematum? Corollariorum? Scholiorum in methodo ſcientifica? Quis ordo Naturae? Scholae? mixtus? Methodi ſcientificae?

ficae? Quis ſtylus ſcientificus? Quae illius Leges? Num a methodo ſcientifica religioni quidquam timendum? Quis modus practicus alios conuincendi - Veritatem aſſertam defendendi? diſputandi, libros vtiliter legendi, interpretandi, res lectas conſeruandi. Qua Methodo Philoſophum vti oporteat? Quae libertas Philoſopho vtendi methodo vere ſcientifica debeatur.

Geschichte.

Neben der Vernunft muß sich die Philosophie auf richtige Beobachtungen, und Erfahrungen gründen.

Der Philosoph, so aufmerksam er immer ist, wird doch niemal alle die Beobachtungen, und Erfahrungen selbst können einhollen, die ihm als Grundlagen seiner Folgerungen nöthig sind.

Im Gegentheile es muß für ihn sehr wichtig seyn, daß er auch von dem vergangenen Wissenschaft habe, nicht nur sein Kenntniß der Welt, und der Natur damit zu erleichtern, sondern auch die Schritte zu kennen, welche die Kunst bis auf seine Täge gemacht hat, um in den zurückgelassenen Fußstapfen nach neuen Entdeckungen fort zu wandeln.

Nachrichten also von merkwürdigen Natursbegebenheiten, oder was einerley ist, Geschichten davon werden dem Philosophen sehr anständig, und zum Theile auch unentberlich seyn.

Die Aussichten des Philosophen sollten sich über das Natürliche der Körper, und Geister verbreiten.

Wie ihm also die Naturgeschichte der Körper, so sollte ihm auch, ohne einseitig zu handeln, eine Naturgeschichte der Geister zugehören.

Wir geben ihm auch diese wenigstens in jener der Philosophie anpassenden Nothwendigkeit.

Geschichte der Philosophie.

Diese ist, im Grunde betrachtet, die Geschichte des menschlichen Verstandes den sie in seinen ersten Aussichten beobachtet, und ihm nachfolgt, wie er sich entwickelt hat.

Jene Ordnung wird also in ihr die beste seyn, welche das Erkenntnißvermögen des Menschen von seinen ersten, und kindlichen Begriffen an, bis auf die höchsten Stuffen wahrer philosophischer Wissenschaften verfolgt.

Nach dieser Absicht theilen wir sie in drey Hauptepochen.

I Epoche.

Vom Ursprunge der Philosophie bis zum Anfange der römischen Monarchie.

Philosophie vor der allgemeinen Sündfluth.

Hier untersuchen wir insbesondere die Philosophie des Adam, die angegebene epikurische Philosophie des Kain, die mechanischen Erfindungen des Jubal, und Tubal, die moralischen Sätze des Enos, die oder mathematischen oder philosophischen zwo Säulen des Seth, und endlich: ob sich in diesem Zeitalter gründliche, oder auch nur brauchbare Beweise einer wahren Philosophie zeigen.

Philosophie nach der Sündfluth.

Der Verwirrung auszuweichen sind wir hier gezwungen, verschiedene Völker einzeln zu betrachten.

Wir durchwandern also das Historische.

1. Von der Philosophie der Hebräer.

Besonders des Noah, Abraham, Jakob, Joseph ꝛc.

2. Der Assyrier, und Chaldäer.

Besonders des Zoroasters, oder der Zoroastern:

Der Hartumim, Ascaphim, Mechaschephim, nnd Chasdim ꝛc.

3. Der Perser.

Besonders ihrer Magorum, und vorgeblichen zoroastrischen Lehrern vom Mithra, Oromasdes, Arihman in dem Zendavest, dessen Auszug Sadder heißt.

4.

4. Der Indianer und Sineser.

Besonders der Gymnosophisten, Brachmanen, Germanen, Samanäern.

Wie auch des Fobi, und Confucius, vorzüglich in dessen heiligem Buche Ye = Kim.

5. Der Araber, und Phönicier.

Besonders der Königinn aus Saba, der Weisen, die Christum anzubethen gekommen sind, und der abergläubischen Secte der Sabäer.

Des Kadmus, und Moschus bey den Phöniciern, die doch besondere Geschicklichkeit in dem Seefahren hatten.

6. Der Aegyptier.

Besonders des Thoyt, oder Thäut, welchen die Griechen Hermes Trismegistos, und die Lateiner Mercurius nannten, der aber von verschiedenen für den Adam, Hennoch, Cham, Joseph ꝛc. oder für einen Rath des aegyptischen Königs Osyris, und endlich auch für einen Arzt ausgegeben wird.

7. Der Mohren.

Besonders der Lebensweise, des Aufzuges, und der Lehrart ihrer Gelehrten, vorzüglich des Atlaß, der von einigen als ein Sternbeobachter, von andern als ein König, und Bruder des Prometheus, endlich noch von andern als ein Welscher beschrieben wird.

8. Der Scyten, und Celten.

Besonders der scytischen Weisen Abaris, Anacharsis, Toxaris, und Zamolxis.

Der celtischen Druiden, und Drottars, Drottnars, oder Trulindors, wie auch Barden, und Skalden, endlich Spåmanns, Tyrspakur, und Wysendamen.

9. Der Etrurier, und alten Römer.

Besonders des Tages, und des Numa Pompilius.

Anfang der Philosophie bey den Griechen.

Endlich zeiget uns die Geschichte an diesem Orte den ersten Innbegriff zusammenhangender Kenntnisse, wie man weise denken, und handeln sollte.

Der Philosoph wird also der stuffenweisen Aufklärung seiner Wissenschaft eben hier genau nachgehen müssen.

Er wird mithin seine Aufmerksamkeit vor andern hinwenden

1. Auf die Verbindung des Griechenlandes, welches in der Hauptlage aus einem Zusam̃enlaufe roher Völker aus Aegypten, Thracien, und dergleichen Wildnissen entstanden, so, daß die Griechen zur Zeit des Orpheus fast noch ohne Gesellschaft, und wie die Thiere lebten.

2. Wie sich um die ersten Anfangsgründe Linus, Orpheus, Musäus, und Tamyris verdient gemacht hatten.

3. Wie die Morgendämmerung dieser Anfänge theils durch die Denk- und Sittensprüche des Thales, Solon, Chilon, Pittacus, Bias, Kleobulus, und Periander, theils durch die Gesätze des Zaleucus, Charondas ꝛc. allmählich heller geworden.

4. Wie endlich der erweckte forschende Geist der Griechen sich nicht mehr an Fragmenten begnügen konnte, sondern den alten Traditionen einen neuen Sinn, und Zusammenhang gab. Da also Systeme gebohren wurden.

Alle die Systeme, oder damals entstandenen Secten theilen wir in zwey Hauptstämme.

Jonischer Stamm.

Hier betrachten wir

1. Die eigentliche jonische Secte,

Besonders dessen Stammvater Thales von Miletus aus Jonien, sammt seinen bekanntesten Nachfolgern Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras, Diogenes Apolloniates, und Archelaus.

2. Die sokratische Secte,

Besonders dessen Stifter Socrates von Athen sammt seinen Schülern Xenophon, Aeschines, Krito, und Cebes.

3. Die cyrenäische Secte,

Besonders dessen Stifter Aristippus von Cyrene sammt dessen Anhängern, seiner Tochter Arete, seinem Enkel Aristippus, dem Hegesias, Theodor dem Atheisten, Bion dem Spötter, und Aniceris.

4. Die megarische, und elische Secte,

Besonders dessen Stifter Euklides von Megara, mit dessen Anhängern Eubulides dem Erfinder der Trugschlüsse, Diodor Kronus, und Stilpo dem sogenannten Sophisten.

Wie auch dem Stifter der elischen Secte Phaedon aus Elis, und dessen Nachfolger Menedem aus Eretrium, der eben dieses Lehrgebäude unter dem Namen der eretrischen Secte fortbaute.

5. Die platonische Schule,

Besonders ihren Stammvater Plato sammt den Gliedern der ersten Academie, Seusippus des Plato Schwesters Sohn, Xenokrates, Polemo, Krates, und Krantor.

Den Fortpflanzern der mittlern Academie Arcesilaus, Lacydes, Evander, Egesinus.

Den Urhebern der dritten, oder neuen Academie Karneades, Klitomachus, Philo, und dessen Schüler Antiochus.

6. Die Secte der Peripatetiker,

Besonders dessen Stifter Aristoteles einen Macedonier aus Stagira sammt den Anhängern seines Lycei dem Theophrast, dem Strato von Lampsacus, dem Demetrius, Phalareus, Lycon, Ariston rc.

7. Die cynische Secte,

Und dessen Urheber Anthistenes einen Athenienser, doch von der Mutterseite einen Phrygier, sammt seinen bißigen Lehrlingen dem Diogenes von Synope, dem Monimus, dem Crates von Theben, und dessen Gattinn Hyparchia, dem Menedemus, und satyrischen Menippus.

8. Sie Secte der Stoiker,

Und dessen Anfänger Zeno aus Cittium, sammt den Nachfolgern in seiner Stoa, oder Poecile dem Kleanthes, dem Erzdisputator Crysippus, neben welchen noch

bekannt sind Persaeus, Aristo aus der Insel Chios, Diogenes aus Babylon, Antipater aus Tarsus, und Panätius.

Italischer Stamm.

Hier kommen vor

1. Die pythagorische Schule,

Und ihr Stifter Pytagoras ein gebohrner Grieche von Samos, der aber seine philosophische Katheder in Italien zu gleicher Zeit aufschlug, da die jonische entstand.

Unter seinen Sectirern sind merkwürdig Empedokles, Ocellus von Lukanien, Timäus von Lokris, Archytas, Phylolaus, und Eudoxus.

2. Die eleatische Secte,

Und ihre aus Elea, oder Velia gebürtigen Stammväter vorzüglich Xenophantes von Kolophonien der eigentliche Stifter dieser Secte sammt seinen Schülern dem Melissus, Parmenides, und Zeno dem Eleatischen, vor denen wir doch den Leucippus, Demokritus, und Heraklit besonders bemerken.

3. Die epikurische Secte,

Und ihr auf dem Dorfe Gargetto bey Athen gebohrner Stifter Epikur, sammt seinen Anhängern dem Metrodor, Polinäus, Hermachus ꝛc.

3. Die Secte der Pyrrhonier, oder Skeptiker, oder Ephektiker, oder Zeretiker, oder endlich Akadaleptiker,

Und ihr Stammvater Pyrrho, dessen Lebensgeschichte eben so skeptisch hersieht, wie seine Lehre, und das Zweifeln seiner Schüler, nämlich noch eines andern Pyrrhon, des Eurylochus, und des Phliasischen Timons.

II. Epoche.

Von den Römern bis zur Wiederherstellung der Wissenschaften.

In diesem Zeitraume betrachten wir die Philosophie außer dem Christenthume, und unter den Christen.

Philo=

Philosophie außer dem Christenthume.

Philosophie der Römer.

Hier betrachten wir

1. Den Uebergang der Philosophie zu den Römern, sammt derer mehr praktischen, als theoretischen Genie.

2. Die Verdienste der griechischen Philosophen Karneades, Diogenes des Stoikers, und des Kritolaus, wenn sie doch einige gewesen sind.

3. Die wahren Verdienste des Varro, Lukrez, Cicero, Seneka, Plinius, Plutarchs, des Apollonius Tyanäus, des Epiktet, und Arians, des Plotin, Jamblich, Apuleus, und Porphyrs.

4. Die Hauptsecten der Römmer als der **Stoiker**, zu der sich vorzüglich bekannten, Kato, Athenodorus, Kornuthus, Seneka, Dio aus Prusia, Chrysostomus Euphrates, Epiktet, und Aurelius Antoninus.

Der **epikurischen**, dessen Anhänger waren Atticus, Celsus, Plinius, Lucian ꝛc.

Der **academischen**, die zwischen der stoischen, und epikurischen die Mittelstrasse wandelte, in der sich hervorthaten Trasillus, Alcinous, Favorinus, Apuleus, Maximus Tyrius, Plutarch, ꝛc.

Der **cynischen**, in der sich auszeichneten Demetrius, und Demonax.

Der **aristotelischen**, um die sich besonders annahmen, Andronikus Rhodius, Alexander aus Aphrodisien, Sosigenes aus Aegypten, Nicolaus von Damascus, Alexander von Aegypten ꝛc.

Der **skeptischen**, die an dem einzigen Sextus Empirikus einen Hauptvertheidiger erworben hatte, der aber in der That für sehr viele andere gelten konnte.

Endlich der **Eklektiker**, welche barbarische, griechische, sonderlich pytagorisch-platonische Sätze von Theorie, und Moral verbanden, und aus allem zusammensuchten, was sich nach ihrer Meynung zusammendenken ließ. In diese Klasse gehören vorzüglich Potamo, Ammonius Saccas, Plotin, Porphyr, und Jamblich sein Schüler.

Wir setzen noch hin die Bemühungen, mit denen Scipio der jüngere, Lälius, Tubero, Scävola, und Lukullus unter der Regierung der Bürgermeister, und vorzüglich Augustus, wie auch Marcus Aurelius ꝛc. in der Reihe der Kaiser die philosophischen Wissenschaften befördert hatten.

Phi-

Philosophie der Juden.

Nach der Zerstörung des Tempels belebte die Juden kein anderer, als ein kabbalistischer Geist, der aus der Vernunft, Traditionen, Aberglauben ein Gewirr von undeutlichsten Räzeln, und der sogenannten Kabbala zusammenstoppelte, welche in die reine, und unreine, theoretische und praktische eingetheilt wurde.

Das Ganze ihrer so betittelten Vernunftslehrer bestund in dem, daß sie Moses mit dem Plato, und Aristoteles verglichen, und Träumereyen für Ueberlieferungen der Patriarchen ausgaben.

Doch bemerken wir hier den Joseph, und Philo.

Philosophie der Sarazenen.

Außer den dunkeln Commentaristen und Paraphrasten der alten griechischen Philosophen, und besonders des Aristoteles finden wir hier in der Bearbeitung der natürlichen Wissenschaften keine andern Gelehrten.

Wir betrachten die Hindernisse, die Mahomed den Wissenschaften entgegen setzte, aber auch die Bemühungen des Kalifen Al-Mamon, des Al-Kendi, Al-Farabi, Al-Rai, Avicenna, Al-Asschari, Avenzoar, Thophail, Averroes, Al-Gazel ꝛc.

Philosophie unter den Christen.

Hier richten wir unsere Aufmerksamkeit
auf die Philosophie der ersten Christen, und der Christen in mittlern Zeiten.

Philosophie der ersten Christen.

Diese Periode erstreckt sich bis auf das fünfte, und sechste Jahrhundert nach Christi Geburt.

In dieser werden wir erklären

1. Die Nothwendigkeit der Philosophie bey den Christen.
2. Die Secte ihrer Philosophie, die besonders neuplatonisch war.
3. Die philosophischen Verdienste, vorzüglich des H. Justinus des Martyrers, Tatiants

aus seines Schülers, des H. Irenäus, des H. Klemens von Alexandrien, des Origenes, der Heiligen Basilius, Gregorius von Nazianz, und Aurelius Augustinus, des Sinesius, und des vortreflichen Anicius Manlius Torquatus Severinus Boetius ꝛc.

4. Die allmähliche Verfinsterung wahrer philosophischer Kenntnisse.

Philosophie der Christen in mittlern Zeiten.

Hier erklären wir den Zustand der Philosophie.

1. Im siebenten Jahrhunderte, da diejenigen schon gelehrt hersahen, welche die alten Philosophen lesen mochten.

2. Im achten Jahrhunderte, da die Wissenschaften an Karl dem Großen einen Beschützer, und an Alkuin, einen geschickten Beförderer überkommen hatten.

3. Im neunten, zehnden, und eilften Jahrhundert, da Academien errichtet wurden, und man wirklich einen Ueberfluß an Leuten hatte, die damals als Gelehrte angesehen wurden, da sich auch wirklich die dreyfache Periode der Scholastiker angefangen.

Die erste wird von Abaelard bis auf Albert den Großen fortgesetzt.

In dieser hatten sich vornehmlich bekannt gemacht Petrus von seinem Vaterlande Lombardus genannt, Robert Pulleyn, oder Pull ein Engeländer, Gilbert von Poitiers, Petrus mit dem Beynamen Comestor, Alexander von Hales, Raymund von Pennafort, Vincenz von Beauvais, Guillielm von Averm.

Die zweyte geht von Albert dem Großen, bis auf das Alter des Durandus hinaus.

In dieser erscheinen als berühmt der H. Thomas von Aquin, der H. Bonaventura, Roger Baco, Aegidius von Colonna, Duns Scotus, Petrus de Apono, oder Abano, Arnold von Villeneuvse.

Die dritte Periode endiget sich schier mit dem Anfange des 14 hunderten Jahres.

In dieser müßen wir behandeln das Historische, in welchem sich Wilhelm Durandus von St. Purcain, Wilhelm Occam, Richard Suisset, Johann Buridan, Marsilius von Inghen, Gualbertus Burgley oder Burgleich, Petrus de Alliaco, Johann Herrmann Wessel, Gabriel Biel ꝛc. und endlich die allgemeine Charakeristik der Nominalisten ausgezeichnet hat.

III Epoche.

Herstellung der Philosophie bis auf unsere Zeiten.

Drey Stücke soll in diesem Zeitraume die philosophische Geschichte vornehmlich entdecken:

1. Die Hinderniße, 2. den Anfang, 3. den Fortgang den gemachten Verbesserungen.

I. Hindernisse einer wahren Verbesserung der Philosophie.

So lange man wider die Vernunft denkt, aber auch so lange man das Gedachte in keiner anderen, als seiner vorigen Gestalt ohne Untersuchung des Wahren oder Weitern nur nachdenkt, so lange bleiben wahre neue Entdeckungen, und Verbesserungen unmöglich.

Beyde diese Stücke müssen wir also aus der Geschichte der philosophischen Begebenheiten hier vorlegen.

Schädliche neue Gedanken.

Hier bemerken wir

1. Den Raymundus Lullus, und Jordanus Brumus.

2 Die mosaischen Philosophen, vornehmlich den Edmund Dikinson, und Thomas Burnet.

3 Die Theosophen, oder inspirirte Philosophen, vorzüglich den Theophrastus Paracelsus Pombastus von Hohenheim, Robert Fludd, den Görzlizer Schuster Jacob Behm, die beyden Helmonte Vater, und Sohn, Peter Poiret.

4 Die Synkretisten besonders den Guillielm Pottel, den August Steuchus Eugubinus, und Tobias Pfanner.

5 Die Skepticker, vorzüglich den Michael Montagne, Hieronymus Hirnhaym, Franz de la Mothe le Vayer, Daniel Huetz, Benedickt Spinoza.

Neuere Anhänger alter Secten.

Da entscheiden wir:

1 Die Freunde des Plato, und Pythagoras als den Georg Gemistus, Pletho, Bessarion, Marsilius Ficinus, Johann Picus Grafen von Mirandula, Franz Cataneus Jaccetius, oder Diaccetus, Johann Reüchlin, Franz Georg Venetus, Henr. Cornel Agrippa von Netersheim, Franz Patritius, Theophilus Gale, den Cudwort' und den Kabbalisten Henr: Morus.

2.

2 Die Sectirer des Zeno, Epicurs, der jonischen, und eleatischen Lehren: als den Justus Lipsius, Thomas Gataker, Daniel Sennert, Chrysostomus Magnenus, Peter Gassendi, Bernardinus Telesius, Claudius Berigardus.

3 Die Anhänger des Aristoteles: als den Theodorus Gaza, Georg Trapezuntius, Georg Scholarius, oder Genadius, Leonicus Thomäus, Peter Pomponatius, Augustin Niphus, Daniel Barbarus, Petrus Victorius, Jacob Zabarella, die Alexander, und Franz Picalomini, den Cyriacus Strozza, Jacob Mazoni, Julius Pacius de Beriga, Andreas Cäsalpinus, Cäsar Cremonini, Franz de Victoria, Johann Genes. Sepulveda. ꝛc. ꝛc.

II. Wahre Anfänge wissenschaftlicher Verbesserungen.

Endlich hatten sich der Philosophie Männer gewidmet, die weder das Neue, weder das Alte anbetheten, weil es neu, oder alt ist, sondern die sich getrauten, dem Wahren selbst nachzudencken.

Neben dem hat in diesem glücklichen Zeitraume nicht minder vortheilhaft die Entdeckung, oder Verbesserung einiger Künste eingetroffen, die den wichtigsten Einfluß auf das Nothwendige, und Wesentliche der Philosophie hatten.

Wir wenden also die Aufmerksamkeit unserer gegenwärtigen Geschichte wieder auf zwey Haupstüke, nemlich Original Entdeckungen, und Original Entdecker.

Original Entdeckungen, oder Verbesserungen.

Hieher verlegen wir:

1 Und vor anderen die Erfindung der **Buchdruckerey**, welcher die Gelehrsamkeit eine wahre Verbindung ihrer Gelehrten, und die Hauptlage zu neuen Entdeckungen über das vorhin schon Bekannte immer wird zu verdanken haben.

2 Die Zusammensetzung der Vergrösserungsgläser in so brauchbare, als nothwendige Fernröhre.

3 Den Gebrauch der Magnetnadel, oder Compasses, und mit dieser die Erleichterung des Seefahrens, und durch dieses die Kenntniß wichtiger natürlicher Dinge.

4 Die wahren Verbesserungen der Mathematik, und vorzüglich der Astronomie.

5 Die Aufblühung der schönen Künste, da endlich wegen den anhaltenden, und verdienten Satyren die Philosophie allmählich nachlassen muste, eine mystische Wortkrämmerey zu seyn.

Original Entdecker, und Selbstdenker,

Hier zeigen sich uns:

Franz Baco Baron von Verulam Vicomte von St. Alban Kanzler von Engelland, Georg Purbach, oder Peuerbach, Johann Müller oder Regiomontanus, Nikolaus Kopernikus, welcher die wahre Einrichtung des Weltbaues zuerst erwies, Tycho von Brache, welcher auf der Insel Ween, oder Huena vortrefliche Beobachtungen anstellte, Johann Kepler, welcher die wahre Beschaffenheit der Laufbahnen, der Planeten, und die Gesätze ihrer Bewegungen entdeckte. Jacob Metius, der den Gebrauch der Fernröhre erfunden hatte, Galileus Galilei, der mit Huygens die Anwendung des Pendels erfunden, und die Theorie von der beschleunigten, oder gehemmten Fallbewegung der schweren Körper geometrisch wissentschaftlich ꝛc. bestimmet hat Rene Descartes aus Touraine ein Stammvater einer wider das ganze Alterthum denkenden Secte. Isaac Newton ein wahres Original Genie, des Thales, der die sphäroidische Gestalt der Erde vor Newtonen soll vermuthet haben, Harwey, der den Kreislauf des Blutes, Piccard, der das Leuchten des Merkurs im Wetterglase, Gillbert, der die electrische Kraft, Otto Querik, der die Luftpumpe, Brand, der den Phosphorus, Drebbel, der das Thermometer, Torricelli, der das Barometer erfunden hatte. Nicht minder Gottfried Wilhelm Baron von Leibnitz, Johann Loke, Christian Freyherrn von Wolf die Selbstdenker. ꝛc. ꝛc.

III. Fortgang, und Zustand philosophischer Wissenschaften.

Das Entdeckte mit Zusätzen vermehren, ist immer eine nicht nur leichtere, sondern auch sehr natürliche Folge, besonders wenn die erfundenen Grundstoffe wahre, und von ausgebreitetem Nutzen sind, oder seyn können.

Den philosophischen Anfängen mangelte keines aus diesen beyden Stücken, und so mag es gar wohl geschehen seyn, das unser Zeitalter wegen dem Fortgange der philosophischen Wissenschaften mit Rechte das philosophische von sehr vielen genannt wird, obschon in diesem Kathederphilosophie weniger geachtet wird, als in dem ersten, und rohesten Alter der Philosophie.

Das Historische liefert unseren Beobachtungen

1 Als Geschichtschreiber der Philosophie einen Jacob Brucker, Thomas Stanley, Agatopisto Cromaziano, des Landes, Friderich Anton Büsching, Bodtmann, Formey, Franz Nicolaus Steinacher, Hier. Andreas Mertens ꝛc. ꝛc.

2.

2 In der Vernunftlehre einen Lambert, Andreas Ridiger, Christ. Aug. Crusius, Alexander Gottlieb Baumgarten, Helvetius, Hermann Samuel Reimarus, Fried. Christ. Baumeister ꝛc. ꝛc.

3 In der Metaphysik einen Mendelsohn, Plouguet, Canz., Bilfinger, Meier, Schubert, Search, von Irwing ꝛc. aber vorzüglich Benedict Stattlern Vicekanzlern auf der Universität zu Ingolstatt, ein Original vorzüglich der natürlichen Gottesgelartheit.

4 In der Physik einen Franz de Lana, Caspar Schott, Paul Cassati, Athanas. Kircher, Mariotte, Löwenhoeck, Derham, Muschenbroeck, Gravesande, Mac-Laurin, Benjamin Martin, Purchot, Regnault, Hamberger, Krüger, Succov, Segner, Kraft, Winkler, Boscovich den Bestimmer der Entfernungskräfte, Scherfer, Eberhard, Maco, Horvat, Algorati, ꝛc. und sonderheitlich in der Experimentalphysik einen Keill, des Aguliers, Hales, Muschenbroeck, Nollet, Guyon. ꝛc. ꝛc.

5 In der Naturgeschichte einen Schwammerdam, Bonnet, Gesner, Rai, Tournefort, Klein, Frisch, Linäus, Reaumur, Geer, Geofroi, Rösel, Buffon, du Hamel, Haller, Gleditsch, Sulzer, Trew, Schäfer, Waller, Woltersdorf, Lehmann, Walch, Vogel, Brisson, Bertrand, Erxleben ꝛc.

6 In der Mathematik einen Weidler, Hausen, Euler, Segner, Kästner, Sulzer, Lambert, Karsten, de la Hire, Ozanam, Lamy, Clairaut, de la Caille, Vieta, Tacquet, Hobbes, Barow, Wallisius ꝛc.

7 In der Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, und allen optischen Wissenschaften einen Rohault, Pardies, Varignon, Leupold, Leutman, Vaucanson, Hermann, Baliano, Mersenus, Schwitzer, Belidor, Franz, Bradley, Bouguer, Zahn, Conradi, Gregory, Hartsöcker, Hevelius, Schmith, Backer, Klingenstierna, Dolland. Niceron, Alberti. ꝛc.

8 In der Astronomie einen Clavius, Scheiner den Entdecker der Sonnenflecken, Horoccius, Riccioli, Hevelius, Cassini den ältern, und jüngern, Römer, de la Hire, Flamsted, Halley, Whiston, Maraldi, Johann und Daniel Bernouli, Wurzebau, de l'Isle, Horrebow, Gottfried, und Christfried Kirch, Manfredi, Bradley, Wargentin, Zanoti, Monnier, Mayer, Hell, Weiß, de la Lande, ꝛc.

9 In der Bürgerlichen, und Kriegsbaukunst, und Artillerie einen Alberti, Vignola, Rossi, Perrault, Mansard den ältern, und jüngern, welcher letztere Versailles erbauet hat, Goldman, Johann, und Leonhard Sturm, Schübler, Penther, Suckow, Maggi von Dägen, Adam Freytag, den Grafen Cähorn, den Grafen Pagan,

Vauban, der 300 Oerter befestiget hat, Blondel, Speckle, Böckler, Scheiter, Heer, Struensee, Glaser, Siemienowitz, Ellrich, Mieth, Buchner, Braun, Herberstein, Geißler, Humbert, Starke, Robius, Fäsch ꝛc.

10 In der *Moralphilosophie*, dem *Naturrechte*, und *Klugheitslehre* oder *Politik* einen Hollmann, Baumgarten, Canz, Eman. Tesoro, Malebranche, Hutcheson, Bassedow, Ferguson, Christ. Fürchtegott Gellert, Spalding, Daries, Feder, Claproth, Nettelbladt, Achenwall, Veit Ludwig von Seckendorf, Baron von Bielefeld, von Loen, von Sonnenfels ꝛc. nebst sehr vielen moralischen Wochenschriften ꝛc. womit vorzüglich unser Deutschland pranget.

11 In den *ökonomischen Wissenschaften* die von *Friedrich* dem II König der Preussen die ersten academischen Lehrer zu Halle an dem Hrn. geheimen Rath Gasser, und zu Frankfurt an der Oder an dem Hrn. Professor Dithmar erhalten hatten, einen Mortimer, Tull, Mill, Heresbach, Coler, Florin, Helmhard, Freyherrn von Hohberg, Rohr, Hoffmann, Fischer, Eckhard, Hagendorn, von Pfeiffer, Carl Stephan, Du Hammel, Patullo, Camill Tarellus, Zinck, Börner, Berch ꝛc. mit dem sehr vortheilhaften Zusatze überaus vieler ökonomischer Zeitungen, Topographien, Reisen, Bibliotecken, und anderen vermischten Schriften.

12 Verschiedene *gelehrte Gesellschaften*, derer von 1665 bis auf unsere Zeiten 11 Vorzügliche gestiftet worden.

Wohin wir noch setzen den Zustand der wirklichen Philosophie außer Europa.

Naturgeschichte der Körper.

Natürliche Körper heißen jene, welche durch die Kunst, oder arbeitende Menschen Hände noch nicht außer ihren ursprünglichen Zustand versetzt worden sind.

Die Wissenschaft, welche diese betrachtet, entscheidet, beschreibt, doch ohne die hinlänglichen Gründe ihrer Eigenschaften, und Wirkungen anzugeben, wird die Naturgeschichte der Körper genannt.

Ihr Gegenstand ist mithin alles, was die sichtbare Welt Körperliches enthält. Die sichtbare Welt nennen wir den ganzen Umfang, und Zusammenhang aller sowohl grossen Weltkörper, als auch der kleinern, die den Bau von jenen ausmachen.

Der

Der Gegenstand also einer vollständigen Naturgeschichte erfodert, daß man eben so wenig die Betrachtung der ersten vernachläßige, so nothwendig man in der Untersuchung der zweyten arbeiten muß.

Von den großen Weltkörpern.

Die Natur zeiget uns zweyerley Arten der großen Weltkörper.

1. Einige scheinen von eignem Lichte, und verändern ihre Lage gegeneinander nicht merklich, diese nennt man Sonnen, oder Fixsterne.

2. Andere werden nur durch fremdes Licht sichtbar, und verwechseln immer ihre Abstände. Diese heißen Planeten, oder Irrsterne.

Aus dem Zusammenhange aller entstehet die ganze Körperwelt.

Die besondere, und stärkere Verbindung einiger, die sich um einen gemeinschaftlichen selbstleuchtenden Stern herdrehen, macht ein sonderheitliches Sonnen - oder Planeten - System aus.

Vermuthlich befinden sich in dem ganzen Weltgebäude so viele einzelne Planetensysteme, so viele Sonnen, oder Fixsterne in demselben leuchten.

Wir betrachten zuerst, die uns bekannten Weltkörper unsers Sonnensystemes, hernach jene, so außer diesem sind.

Von den Weltkörpern unsers Sonnensystemes.

In diesem finden wir einen Fixstern, sechs Hauptplaneten, zehen Secundarplaneten, und sehr viele Kometen.

Der Fixstern ist unsere Sonne.

Die Hauptplaneten sind der Merkur, die Venus, unsere Erde, der Mars, der Jupiter, der Saturn.

Die Nebenplaneten ein Mond, unsere Erde, vier Monde des Jupiters, und fünf Monde des Saturnus.

Von allen erklären wir das Historische ihrer Figur, Grösse, Entfernungen, Lichtes, oder Lichtwechsels, Flecken, Umlaufszeiten, Drehungen um die Achse, Zusammenkünften, Gegenscheinungen, Finsternissen, und endlich ihres Einflußes, und Nutzens.

Von

Von den Weltkörpern außer unserm Sonnensysteme.

Aus diesen sind nur die Sonnen oder Fixsterne unsern Beobachtungen unterworfen.

Das historische Kenntniß kann sich also außer unserm Sonnensysteme nur auf die Fixsterne erstrecken, obschon die philosophischen Gründe uns nicht zweifeln lassen, daß sich auch unzähliche Planeten, in jenem unermessenen Raume um ihre Sonnen herdrehen.

Die Fixsterne entscheiden wir in Betrachtung

1. Ihrer scheinbaren Grösse
2. Ihrer Figuren, wie diese zusammgesetzt werden.
3. Ihrer Erscheinungen.

Wir behandeln alle diese drey Stücke, und betrachten das Historische ihrer angegebenen sechsfachen Grösse, ihrer Menge, des Ursprunges, und der Eintheilung der Sternbilder, der neuen Sterne, der verschwundenen Sterne, der Wundersterne, und endlich ihres Einflußes.

Von den kleinern Weltkörpern.

Hier sind unsere historischen Beobachtungen noch mehr eingeschränkt, und erstrecken sich nicht weiter, als auf die Körper, die wir auf unserer Erde antreffen.

Alle irrdischen Körper sind entweder organisirt, oder nicht.

Die organischen sind wieder oder leblose, oder beseelte.

Die unorganischen verlegen wir in das Mineralreich,

Die organischen leblosen in das Pflanzenreich,

Die organischen beseelten in das Thierreich.

Wir fassen also in diesen sogenannten drey Reichen der Natur alle irrdischen Körper zusammen.

Thierreich.

Hier finden wir Menschen, und unvernünftiger Thiere Körper.

Wir fangen unsere Betrachtung von jenem, als dem uns bekanntern an.

Von dem Menschenkörper.

Dieser wird in den Kopf, Rumpf, und die Gliedmassen entschieden.

Er enthält feste, und flüßige Theile.

Unter die festen gehören die Knochen, die Muskeln, die Nerven, die Drüsen, die Adern, die Eingeweide, die Haut, die Haare, das Gehirn, die Nägel.

Wir geben von allen ihre Bestandtheile, Lage, und Gebrauch an.

Die Flüßigen sind das Mark, die Nahrungsmilch, das Blut, der Nervensaft, das Flieswasser, der Speichel, der Magensaft, die Galle, der Rückleinsaft, das Fett, der Schweiß, die Thränen, der Rotz, das Ohrenschmalz ꝛc.

Wir betrachten auch an diesen ihre Entstehung, Bewegung, Gebrauch.

Wir setzen noch dazu die besondere Betrachtung der Werkzeuge, unserer Sinne und Sprache.

Und beschließen endlich unsere Behandlung mit den vornehmsten Gesundheitsregeln in Ruckſicht auf heftige Gemüthsleidenschaften, Wohnung, Speis, und Trank, Bewegung, und Ruhe, und endlich auch Krankheiten.

Von den Körpern der unvernünftigen Thiere.

Diese haben entweder ein Herz mit zwey Kämmern, zweyen Herzlappen, sammt einem rothen warmen Blute,

Und wir nennen sie saugende Thiere, wenn sie lebendige Junge zur Welt bringen.

Vögel, wenn sie erst aus Eyern ausgeschlossen werden.

Oder sie haben ein Herz, mit einer Kammer, einen Herzlappen, aber ein rothes kaltes Blut,

Und wir heißen sie Amphibien, wenn sie durch Lungen athmen,

Fische, wenn dieses durch Kiefern geschieht,

Oder endlich sie haben ein Herz mit einer Kammer, ohne Herzohr samm einem weißen kalten Blute,

Und wir entscheiden sie in die Insekte, wenn sie mit Füssen versehen sind,

In die Gewürme, wenn sie an diesen Mangel leiden.

Die saugenden Thiere

Theilen wir ab nach der Art, und Zahl ihrer Zähne,

In die menschenähnlichen, die langsamen oder sehr schweren, die reißenden,

die wühlenden, die nagenden, die wiederkäuenden, die nicht ganz verdauenden Thiere, und in die Wallfische.

Die Vögel

Entscheiden wir nach ihren Schnäbeln

In Raubvögel, die spechtartigen Vögel, die Schwimm- oder Wasservögel, die Sumpfvögel, die hünerartigen Vögel, nnd endlich die Sangvögel.

Die Amphibien.

Zertheilen wir in die kriechenden, schleichenden, schwimmenden.

Die Fische

Unterscheiden wir nach der verschiedenen Lage ihrer Floßfedern

In die welche keine, welche die Floßfedern vor, welche solche unter, welche solche nach den Brustfloßfedern besitzen.

Die Insekte.

Erhalten ihre Eintheilung nach den Flügeln, und Flügeldecken.

In die, welche ganz harte, die, welche halbe Flügeldecken haben, die, welche mit netzförmigen, die, welche mit vier bestaubten, die, welche mit vier glatten, die, welche nnr mit zwey Flügeln versehen sind, und endlich die, welche keine Flügel haben.

Die Würmer.

Werden unterschieden

In die nackten ohne Gliedmassen, in die nackten mit Gliedmassen, in die mit kalkartigen Häusern, in die Steinähnlichen, und in die Pflanzenähnlichen.

Von allen bestimmen wir ihren Gebrauch und Nutzen, den sie uns verschaffen zur Arzney, Handlung, Nahrung, Kleidung, Wirthschaft, Arbeit.

Wir setzen noch hin den Schaden, welchen uns einige verursachen,

Und endlich wie sie in Naturaliensammlungen zu bewahren sind.

Pflanzenreich.

Pflanzen sind organische Körper, die wachsen, doch kein Leben noch Empfindung haben.

In Ansehung ihrer äußerlichen Bildung betrachten wir fürnämlich 1.

1. Die Theile, die zum Wachsthume,

2. Und die, welche zur Fortpflanzung gehören.

Unter jene rechnen wir die Wurzeln, den Stamm, die Blätter, die Stützen. Wir geben von allen ihre Zerschiedenheit, Gebrauch, Wirkung an, und vertheilen hieraus die Pflanzen in perennirende, und jährliche.

Zur Fortpflanzung gehören die Blüthen, die Früchten, die Saamen.

Von allen erklären wir ihre Bestandtheile, Werkzeuge, Gebrauch, Verschiedenheit.

In Ruckſicht auf den innern Bau zerlegen wir die Pflanzen in feste, und flüssige Theile.

Feste sind die Fasern, die Bläschen, die Saftröhren, die Luftröhren.

Flüßige sind Luft, und Nahrungssaft.

Wir beschreiben ihren Bau, Bestandtheile, Absehen, Nutzen.

Die Haupteintheilung der Pflanzen gründen wir im Allgemeinen auf die Blüthen, die mit blossen Augen gesehen, oder nicht gesehen werden. können.

Im Sonderheitlichen auf die Menge, und Beschaffenheit der Staubfäden, nach welchen wir vier und zwanzig Klassen der Pflanzen angeben.

Endlich erklären wir den Nutzen der Pflanzen für Menschen und Thiere in Ansehung ihrer Wurzeln, Holzes, Harzes, Blätter, Blumen, Früchten.

Mineralreich.

Unter die Mineralien versetzen wir hier alle Körper unserer Erde, die nicht organisiert sind.

Die wahren Mineralien sind die Erde, die Steine, die Salze, die Erdharze, die Halbmetalle, die Metall.

Von den Erden.

Erden sind Mineralien, die sich im Wasser, und Oele erweichen, aber nicht auflösen lassen, die unter dem Hammer nicht ausgedehnet werden, und im Feuer nicht brennen.

Diese zertheilen wir in die Stauberden, kalkartige, gypsartige, thonartige, glasartige.

Von den Steinen.

Steine sind feste Mineralien, die aus hart zusammenhangenden Theilen bestehen, sich nicht hämmern, und im schlechten Wasser nicht auflösen lassen, im Feuer nicht brennen, sondern nur in Kalk oder Glas verwandeln.

Sie werden eingetheilt wie die Erden in kalkartige, gypsartige, thonartige, glasartige.

Von den Salzen.

Salze sind Mineralien, die sich im Wasser auflösen, einen starken Geschmack haben, und zum Theile im Feuer schmelzen, aber nicht brennen, zum Theil unverändert bleiben. Sie sind saure, scharfe, aber Mittelsalze.

Von Erdharzen.

Erdharze sind Mineralien, die im Feuer wirklich ins Brennen gerathen, einen starken Geruch geben, und wenn sie rein sind, im Oele, aber nicht im Wasser aufgelöset werden.

Wir theilen sie in flüßige, und feste.

Von Halbmetallen.

Halbmetalle sind vermischte Mineralien, die aus flüchtigen Theilen bestehen, den Metallen ähnlich sind, doch sich nicht hämmern lassen.

Wir unterscheiden auch die in feste, und flüßige.

Von Metallen.

Metalle bestehen aus glänzenden im Feuer flüßigen Theilen, und lassen sich hämmern.

Wir theilen sie in edle, und unedle.

Wir setzen noch hin die zufälligen Mineralien, die verschiedene Körper aus dem Thier-oder Pflanzenreiche sind, welche theils versteinert, theils in Steine eingeschlossen, theils mit Metall, Erdharz, und andern Bergarten angefühlt gefunden werden.

Von allen bestimmen wir den Nutzen, und Gebrauch.

Als einen Anhang betrachten wir noch die vornehmsten außerordentlichen Begebenheiten in der Natur als

1. Wasserfluthen, und grosse Ueberschwemmungen. 2. Ansteckende Krankheiten, und Peste. 3. Grausame Sturmwinde. 4. Starke Erdbeben. 5. Unmäßige Hitze. 6. Außerordentliche Kälte. 7. Feuerkugeln von schröckbarer Grösse. 8. Hellere Nordlichter. 9. Neue Sterne, die beobachtet worden. 10. Grössere Cometen.

Mathematik.

Die Wissenschaft von der Ausmessung der Grössen, heißt Mathematik.

Sie macht einen Theilgrund der Möglichkeit wahrer philosophischer Wissenschaften. Einleit. § 42.

Wir können sie also nicht weglassen.

In jeder Grösse kann man oder nur auf die Menge, oder neben dieser auch auf die Verbindung, und Ordnung der Theile sehen.

Das erste macht den Gegenstand der Arithmetik, das zweyte der Geometrie aus.

Auf diese Gründen sich alle Unterabtheilungen sowohl der reinen, als angewandten Mathematik.

I. Arithmetik.

Die Arithmetik ist die Wissenschaft von Ausmessung der unverbundenen Grössen.

Man kann ihr Maaß bestimmen

1. Mit den gewöhnlichen Zahlen,
2. Allgemeiner mit Buchstaben,
3. Am allgemeinsten durch Hülfe der Gleichungen.

Das erste heißt die gemeine Zahlenrechnung, das zweyte die Buchstabenrechnung, das dritte die Algebra.

Das Theoretische.

In der gemeinen Zahlenrechnung.

Wir behandeln hier drey Hauptstücke.

1. Die

1. Die Kenntniß,

2. Die Veränderung,

3. Die Vergleichung der Zahlen.

In Absicht auf das erste geben wir die Erklärungen von Zahlen, von Einheiten, von gebrochnen Zahlen, von zehentheiligen Brüchen, von Zahlen einerley Art, von Zahlen verschiedener Art, von Wachsthum der Zahlen ꝛc.

In Rucksicht auf das Zweyte beweisen wir alle Veränderungen der Zahlen, der gemeinen Brüche, der Decimalbrüche, der Wurzelgrössen.

1. Indem man sie größer macht durch die Addition, oder durch die Multiplication.

2. Indem man sie kleiner macht durch die Subtraction, durch die Division.

Indem man sie zusammensetzt durch die Zeugung der Potenzen.

4. Indem sie auflöset durch die Auszіehung der Wurzeln, und alle übrige Operationen der Wurzelgrössen.

5. Indem sie in andere, aber gleichgiltige verwandelt durch alle Veränderungen sowohl der ganzen, als gebrochenen Zahlen in was für andere vom gleichen Werthe.

In Betrachtung des dritten bestimmen wir alle Operationen der Verhältnisse, Proportionen, Progreßionen, gemeiner und hypothetischer Logarithmen, ieder unendlichen Grösse vom ersten, zweyten und was immer für einen Grade.

In der Buchstabenrechnung.

Diese entscheidet sich von der gemeinen Zahlenrechnung auch in dem, daß sie die Grössen durch allgemeine Zeichen, z. B. Buchstaben ausdrückt.

Wir folgen auch hier den wissenschaftlichen und alles befassenden Begriffen in keiner andern, als der vorigen Ordnung, und geben

1. Die Kenntniß des Gebrauchs der Buchstaben, der Grössen, und Rechnungszeichen, der Coëfficienten, der Exponenten, der positiven, und negativen, und endlich der ganzen, gebrochenen, und Wurzelgrössen.

2. Die Veränderung aller dieser durch die Vermehrung, Verminderung, Zusammensetzung, Auflösung, Verwandlung.

3. Die Vergleichung eben jener in Verhältnissen, Proportionen, Progreßionen, und endlich alle aus diesen entstehenden arithmetischen, geometrischen, stettigen, unstettigen, steigenden, fallenden Eigenschaften ganzer Summen und Produkte von allen angeblichen Reihen der Glieder.

In

In der Algebra.

Diese ist die Wissenschaft aus den gegebenen, und bekannten Grössen die unbekannten durch Hilfe der Gleichungen zu finden.

Sie erfodert also die vorläufige Kenntniß, der Zahlen - sowohl, als der Buchstabenrechnung, und setzt noch zu beyden die Wissenschaft der Gleichungen hin.

Gleichungen sind unmöglich, wenn man die Grössen nicht gehörig zu benennen weis.

Gleichungen, und Benennungen entdecken das Unbekannte noch nicht, wenn die Ausführungskunst mangelt.

Die Algebra enthält mithin

1. Die Benennungskunst,
2. Die Gleichungskunst,
3. Die Ausführungskunst.

Wir behandeln alle drey, und beweisen die Auflösungen aller Problemen von ersten, zweyten, und dritten Grade rc.

Das Praktische.

der ganzen Arithmetik.

Die Rechnung der theoretischen Arithmetik entscheiden sich von der praktischen in dem, daß man sich bey dieser mit bestimmten Grössen ergiebt, da in jener die Zahlen nur allgemein behandelt werden.

Der Hauptgrund der praktischen Arithmetik ist also dieser:

Man muß die Verhältnisse der verschiedenen bestimmten Grössen, und Einheiten, gegeneinander einsehen.

Mit dieser Kenntniß wenden wir alle Handlungen der gemeinen Zahlenrechnung, derBuchstabenrechnung, der Algebra praktisch an in ieden bestimmten ganzen und gebrochnen Zahlen, den arithmetischen, und geometrischen Proportionen, und Progreßionen.

In der geraden, und verkehrten Regel von drey, von fünf, von sieben, von neun rc.

In der Gesellschafts, und Vermischungsrechnung.

In der Auflösung der algebraischen Aufgaben vom ersten, zweyten, dritten Grade, doch sollen sie keine allgebraischen Räthsel seyn.

Höhere Arithmetik.

Hieher verlegen wir die Berechnungen des Unendlichen, so weit sie der höhern Geometrie können vorgesetzt werden.

Die Berechnungen des Unendlichen verschaffen den Beweisen durch die ganze Geometrie eine vorzügliche Stärke, wenn sie in diesem angewendet werden. Es lohnt also der Mühe, daß man sich in solchen vor der Betrachtung der Geometrie eine Geläufigkeit erwerbe, so weit es die Ordnung der mathematisch zusammenhangenden Methode gestattet.

Wir folgen dieser Ordnung, und behandeln also an diesem Platze nur das Mögliche, und Nothwendige von dem Unendlichen. Beydes, das unendlich kleine, und das unendlich grosse gehöret hieher.

Das erste behandeln wir theoretisch, und praktisch in der Differential,

Das zweyte in der Integralrechnung, welche aus dem Unendlich kleinen die Grösse selbst herstellet, die folglich in Rucksicht auf jenes unendlich groß ist.

Differentialrechnung.

Ein unendlich kleiner Unterschied zwoer endlicher Grössen heißt ihr Differentiale.

Das Differentiren wird also nichts anders erfodern, als daß man jenen unendlich kleinen Unterschied bestimme.

Wir beweisen von diesem

1. Welche Grössen ein Differentiale haben.

2. Wie das Differentiale einer wachsenden oder abnehmenden Grösse zu entscheiden.

3. Wie eine Summe aus mehreren oder zusammenhangenden Theilen

4. Wie ein Produkt aus mehreren veränderlichen Grössen

5. Wie eine Würde zu differentiren?

6. Wie das Differentiale eines Quotienten zu bestimmen?

7. Wie eine Grösse in zwey, drey, oder mehrere Theile zuzerlegen, die das Maximum geben?

8. Wie eine Grösse in zwey, drey, oder mehrere Theile so zuzerlegen, daß die Summe der Quadraten dieser Theile die kleinste aus allen möglichen sey?

9. Wie allgemeine Differentialformeln zu finden für unendlich kleine Bögen, Tangenten, Subtangenten, Normal, und Subnormallinien?

10.

10. Wie eine Differentialformel auf die Erfindung der Elemente einer jeden bestimmten krummen Linie anzuwenden.

11. Wie aus der Gleichung einer krummen Linie, z. B. des Cirkels, der Elypse, der Parabel, und Hyperbel die Abscisse zu finden, zu welcher die größte, oder kleinste Ordinate gehöret, wenn sie eine haben?

12. Wie die Differentiodifferentialien oder der zweyten, dritten, unendlichen Ordnung zu behandeln.

Integralrechnung.

Die Summe aller Differentialien heißt Integral.

Integriren wird also nichts anders heißen, als jene finden.

Mithin die ganze Grösse, die mit der Summe ihrer Differentialien einerley ist, herstellen.

Von dieser zeigen wir praktisch:

1. Wie jede angebliche Summe aus zwey oder mehrerrn oder zusammenhangenden Differentialen,

2. Wie jedes Produkt aus wieviel immer Factoren,

3. Wie jede gebrochenen Differentialien,

4. Wie jede Wurzelgrösse von was immer für einem Grade zu integriren?

5. Wie die Wurzel, oder Integralgrössen am bequemsten durch eine Differentialverwandlung zu integriren?

6. Wie bey Wurzelgrössen, und Brüchen, die sich auch durch die Verwandlung nicht integriren lassen, ihr Integrale durch Näherung zu suchen?

7. Wie aus dem gefundenen Elementen das Integrale einer ganzen Fläche zu bestimmen?

8. Wie nach dieser Behandlung der Innhalt eines Dreyecks zu entdecken?

9. Wie eine ganze Parabel-Fläche herzustellen?

10. Wie eine jede Linie zu quadriren, wenn die Gleichung aussieht, wie sie will?

11. Wie insbesondere ein Cirkel eine Ellipse zu quadriren?

12. Wie endlich auch die beständige Grösse zu finden, welche bey der Differentialrechnung weggefallen ist.

II. Geometrie.

Die Wissenschaft von der Ausmessung des Raumes, welchen die körperlichen Dinge einnehmen, heißt Geometrie. Kein körperliches Ding leidet ein anderes Maaß, als nach der Länge, Breite, und Tiefe. Wir behandeln also eine vollständige Geometrie, wenn wir diese drey in allen möglichen Fällen theoretisch, und praktisch bestimmen.

Von dem Längenmaaße.

Das Theoretische.

Wir geben die strengmathematischen Erklärungen

1. Von stettigen Grössen, Körpern, Flächen, Linien, Punkten, ihrer Entstehung,

2. Vom bürgerlichen, und geometrischen Maaße, Gleichheit, Aehnlichkeit, Deckung der Grössen.

3. Von geraden, krummen, senkrechten, schiefen, horizontalen, parallelen, auseinander, zusammenlaufenden, proportionalen Linien.

4. Von rechten, stumpfen, spitzigen, vertical, Wechsels, innern, äußern, entgegengesetzten, Zenter, Periphærie, gleichnahmigen, darnebengesetzten, benachbarten Winkeln.

Wir beweisen alle angeblichen Theoremen, die sich immer auf die Richtung, Parallelismum, Proportionen, Addirung, Subtrahirung, Multiplication, Division, und Ausmessung jeder Linie, und Winkels beziehen.

Das Praktische.

Wir zeigen

1. Wie man gerade, krumme, perpenticulare, parallele, proportionale Linien ziehen, theilen, vergrössern, und verjüngern soll.

2. Wie man Liniale, und verjüngte Maaßstäbe verfertigen, prüfen, brauchen möge.

3. Wie man auf einer Ebne Linien abstecken, über einen Berg, durch einen Wald ziehen, die Mitte derselben treffen, Perpentickel, oder Parallelen ansetzen soll.

4. Wie man spitzige, rechte, stumpfe Winkel auf dem Papiere, und Felde ziehen, abtragen, auftragen, theilen soll.

5. Wie man Winkelhacken, und Transportere verfertigen, prüfen, und anwenden möge.

6.

6. Wie man die Entfernung, Höhe, Tiefe zweyer, oder mehrerer Oerter, zu denen man kommen, oder nicht kommen kann, messen soll.

Von dem Flächenmaaße.

Das Theoretische.

Wir geben die Erklärungen

1. Von gerad, krumm, vermischtlinichten Flächen.

2. Von Flächen, die zwey, drey, vier, oder mehrseitige, reguläre, oder irreguläre sind.

3. Vom Flächenmaaße, als Quadratruthen, Schuhen, Zohlen rc.

4. Insbesondere von gerad, und krummlinichten, recht- stumpf- und spitzwinklichten, gleichseitigen, gleichschenklichten, und scalenischen, vollkommen gleichen, oder nur ähnlichen Dreyecken.

5. Von allen Gattungen der Parallelogramen, Quadraten, Rhomben, Rhomboiden, Trapezien, Trapezoiden, Poligonen sammt ihrem Innhalt, und Ummesser.

6. Von dem Cirkel, als einem unendlichen Vielecke, Halbzirkel, Quadranten, Sectoren, Abschnitte, hohlen Ringen, und sogenannten Lunulis Hypocratis etc.

Wir beweisen alle Lehrsätze, die sich immer auf die Ausmessung, Vergleichung, Proportionen, Vergrösserung, Verminderung, Verwandlung aller jener regulären, und irregularen Flächen beziehen.

Das Praktische.

1. Wie man alle Flächen der Dreyecke, Quadraten, Rauten, Rhomboiden, Trapezien, Trapezoiden, Vielecke, Cirkel, Ausschnitte, rc. praktisch ausmessen.

2. Wie man sie alle in gleichhaltige Dreyecke, oder Quadrate verwandeln,

3. Wie man eben jene in gleiche, und ungleiche, doch immer proportionirte Theile zerlegen:

4. Wie man Felder, Wiesen, Aecker, Wälder, Teiche, Häuser, Dörfer, und auch eine ganze Landschaft in Grund legen möge, wenn man hinkommen, oder nicht hinkommen kann.

5. Wie man alle Gattungen der geraden, krumm, vermischtlinichten, regulären, oder irregulären Flächen zeichnen soll.

Von dem Körpermaaße.

Das Theoretische

Wir geben auch hier zuerst die Erklärungen

1. Vom Körperwinkel, Grundfläche, Höhe, Ummesser, und Innhalte eines ganzen Körpers.

2. Insonderheit von der Entstehung einer dreyeckichten Säule, Würfel, verschobnen Würfels, Balkenkörpers, drey, vier, und vieleckichten Piramide, Cylinders, Kugel, Kegels ꝛc.

Wir beweisen alle Theoremen, die immer ihre Maaße, Vergleichung, Körper-Innhalt, Regularität, Irregularität, Vermehrung, oder Verminderung betreffen.

Das Praktische.

Wir berechnen, und messen die Corpulenz von allen Gattungen der Würfel, Prismaten, Parallelepipeden, Piramiden, Cilinder, Kegel, Kugel, regulärer, und irregulärer Körper

Wir bestimmen die Verfertigung, und den Gebrauch der Visirstäbe.

Trigonometrie.

Sie ist die Wissenschaft, welche aus so vielen gegebenen Seiten, oder Winkeln, die ein Dreyeck bestimmen, die übrigen zufinden lehret.

Wir erklären die Begriffe von dem Eckmaaß, Sinus, Ergänzungseckmaaß, Cosinus, Pfeil, Sinus versus, ganzen Eckmaaß, Radius, der Streiflinie, Tangens, Querstreiflinie Cotangens, Schneidlinie, Secans, Ergänzungsschneidlinie, Cosecans, und von den Tabellen dieser Maaße, Tabulae Sinuum, Tangentium, etc.

Wir beweisen das Wachsen, Abnehmen, Verschwinden, die positive, und negative Grösse dieser Maaße, aus dem bekannten Sinus, und Radius den Cos $= \sqrt{(1-S^2)}$ den Tang $= \frac{R \times S}{CS} = \frac{S}{CS.}$ den Sec. $= \frac{R^2}{CS.} = \frac{1}{CS.}$ den Cot. $= \frac{R^2}{T.} = \frac{1}{T}$ den Cosec. $= \frac{R^2}{S.} = \frac{1}{S.}$ sammt allen allgemeinen, und sonderheitlichen Grundsätzen der trigonometrischen Berechnungen für recht, und schiefwinklichte Dreyecke.

Das Praktische.

Wir berechnen für rechtwinklichte Dreyecke

1. Aus dem gegebenen Cathedus, und dem daranliegenden Winkel, den andern

dern Cathedus. 2. Aus der Hypothenuse, und einem der daranliegenden Winkeln den Cathedus, der dem gegebnen Winkel gegenübersteht. 3. Aus der Hüpothenuse und einem der Catheden beyde schiefe Winkel. 4. Aus den Catheden die daranliegenden Winkel. 5. Aus dem Cathedus, und dem entgegengesetzten Winkel die Hypothenuse. 6. Aus den Catheden die Hypothenuse.

Für schiefwinklichte Dreyecke

1. Aus einer Seite sammt den gegenüberstehenden, und dem daranliegenden Winkel bestimmen wir einen Winkel und zwo Seiten 2. Aus zwo Seiten mit dem gegenüberstehenden Winkel die andern zwey Winkel, und eine Seite. 8. Aus zwo Seiten mit dem eingeschlossenen Winkel in gleichscheuklichten Dreyecken die übrigen zween Winkel, und dritte Seite, oder in scalenen Dreyecken die Summe der übrigen zween Winkel, die Differenz dieser Winkel, die dritte Seite. Aus allen drey gegebenen Seiten alle drey Winkel, wenn alle Seiten gleich, wenn zwo ungleich, und wenn alle ungleich sind.

Wir wenden endlich die ganze Theorie noch an in allen Längen, Weiten, Höhen, Tiefen ꝛc. Ausmessungen.

Die höhere Geometrie.

Jener Theil der Geometrie, welcher die krummen Linien, die von diesen bekränzten Flächen, und die aus diesen entstehenden Körper behandelt hat den Namen der höhern Geometrie erhalten.

Linien, Flächen, und Körpermaaße müssen also in ihr vorkommen.

Wir behandeln alle drey, doch nach der natürlichen Ordnung ihrer Gegenstände.

Das Theoretische.

In Absicht auf dieses erklären wir

Die unendlich kleinen Anfänge. Die veränderlichen Grössen. Die Abscissen x, Ordinaten y, den Parametter, a, Durchmesser, die Achse, Länge, gerade, und krumme Bildung. Die Nothwendigkeit des Parameters. Die Gleichung der geraden Linien $y = ax$. Die ähnliche Herstammung krummer Linien aus geraden. Die in sich selbst zurück kehrenden, und nicht zurückkehrenden krummen Linien. Die fünffache Zerschneidung des Kegels. Die Begriffe der Parabel, Elypse, Hyperbel, Zykloide, Logarithmischen Linien, Rectificirung krummer Linien, und Exponentialrechnung. Endlich die Tangente, Subtangente, Normal, Subnormal, die grössere und kleinere Achse, den Mittelpunkt, die Scheitel, den Brennpunkt, die Aßymtoten

ten berührenden Zirkel, Krümmungsstrahl, und alle zu jeder aus diesen Linien gehörigen Stücke.

Wir beweisen von der Parabel

1) $y^2 = ax$. Mithin $y = \sqrt{ax}$. Also $x = \frac{y^2}{a}$. folglich $a = \frac{y^2}{x}$. 2) $x : y : a$. 3) Wenn $x = 0$ daß auch $y = 0$. 4) Wenn $y = 0$ daß auch $ax = 0$. 5) $y^2 : Y^2 = x : X$. 6) $x = \frac{a}{4}$ als den Ort des Brennpunktes, wo $y = \frac{a}{2}$. 7) Folglich im Breñpunkte $x : y = 1 : 2$. Mithin $y = 2x$, und $x = \frac{y}{2}$, wenn die halbe Ordinate genommen wird. 8) $x + \frac{a}{4}$ = dem Brenn- oder Führungsstral. 9) $2x$ = der Subtangente, und $\frac{1}{2}a$ = der Subnormal. 10) Die gleiche Zerschneidung einer jeden der Tangente gleichlaufenden Sehne durch den Durchmesser. 11) Endlich die Beobachtung der Parabelgesätze auch wenn die Ordinaten der Durchmesser auf diese schief sind.

Von der Elypse.

1) $y^2 = ax - \frac{ax^2}{b}$ Mithin $y = \pm\sqrt{(ax - \frac{ax^2}{b})}$ 2) $\frac{ax^2}{b} = ax$ wenn $y = 0$. 3) $x = b$ wo die Ordinate verschwindet. 4) Bey dem Mittelpunkte $x = \frac{b}{2}$. Folglich $y = \frac{1}{2}\sqrt{ab}$ und $2y = \sqrt{ab}$. 5) $y^2 : Y^2 = x(b - x) : X(b - X)$. 6) Das Verhältniß des Rechtecks aus den Segmenten zum Quadrate der Ordinate. 7) Die Gleichung für die Elipse, wenn die Abscissen vom Mittelpunkte genommen werden $y^2 = a^2 - \frac{a^2x^2}{b^2}$. 8) $y^2 = a^2 - x^2$ wenn $a = b$ also die Durchmesser der Elipse gleich, mithin sie in einem Zirkel verändert wurde. 9) Das Verhältniß des Products aus den Segmenten zum Quadrate der Ordinate. 10) Bey dem Brennpunkte $x = \frac{b}{2} \pm \sqrt{(\frac{b^2}{4} - \frac{ab}{4})}$ 11) Die Grösse jeder zwoer geraden Linien, die von einem Punkte der Elipse an die beeden Brennpunkte gezogen werden. 12) Die Proportion der abgeschnittenen Stücke an der bis zur Tangente verlängerten Achse. 13) Die nämliche Eigenschaft der Elipse, wenn die Ordinaten, und Abscissen des Durchmessers, oder der Achse in die Rechnung kommen.

Von der Hyberbel.

1) $y^2 = a x + \frac{a x^2}{b}$. 2) wenn $y = 0$ auch $x = 0$, oder $= - b$. Mithin eben so $b = - x$. 3) Im Mittelpunkte $2 y = \sqrt{a b}$. 4) Bey dem Brennpuncte $x = \frac{b}{2} \mp \sqrt{\left(\frac{b^2}{4} + \frac{a b}{4}\right)}$. 5) $y^2 : Y^2 = x\,(b + x) : X\,(b + X)$. 6) $a^2 = \frac{a^2 x^2}{b^2} - y^2$. 7) Das unmögliche Zusammenfallen der Aßymtoten mit den Schenkeln. 8) Die Gleichung der Hyperbel zwischen den Aßymtoten $a^2 = x y$. 9) Die nämliche Eigenschaft der Hyperbel in Absicht auf die Durchmesser, wie auf die Achsen.

Von der Zykloide, oder Radlinie.

1) $y = x$. 2) die Durchschneidung der Tangente des Zirkels, und der Radlinie 3) die mit der Sehne gleichlaufende Tangente 4) Die Grösse des Bogens zur Sehne. 5) Das Verhältniß der ganzen Radlinie zum Durchmesser des Zeugzirkels.

Von der logarithmischen Linie.

1) Die Abscissen als Logarithmen der entsprechenden Ordinaten. 2) $\frac{d y}{y}$ das beständige Verhältniß, und logarithmische Differential. 3) $\frac{d y}{y} = \frac{d x}{a} = d x$ wenn $a = 1$ die Gleichung der logarithmischen Linie. 4) Mithin die logarithmische Linie als eine nur transzendentische, und keine algebraische Linie ꝛc.

Das Praktische.

Wir zeichnen geometrisch und mechanisch eine Parabel, Elipse, Hyperbel, Radlinie, und die dazugehörige Tangente, Subtangente, Normal, Subnormal ꝛc. Berechnen aus den Lehren der ganzen höhern Geometrie die Fläche eines Dreyecks, Zirkels ꝛc. die Oberfläche und den dichten Innhalt des Kegels, der Paraboloide Elipsoide, Hyperboloide ꝛc. Rectificiren endlich jede krumme Linie aus den Kegelschnitten, und wenden noch in ihren Hauptgründen die Exponentialrechnung an.

Intro-

Introductio ad Philoſophiam ſeu Ontologia.

Ontologia ſcientia eſt notionum maxime generalium, adeoque ſimpliciſſimarum, quibus ens quodcunque vniuerſim nobis repraeſentare poſſumus.

Eſt itaque ſcientia notionum directricium in vniuerſa philoſophia.

Adeoque nec Metaphyſicae ſingillatim, nec Phyſicae tantum, ſed vtrique neceſſaria.

Introductio igitur eſt, quam Philoſophia omnis requirit.

Notiones omnes, quas de entibus quibuscunque generatim habemus, repraeſentant notas, quae conueniunt

1mo. Vel entibus reſpectu ſui,

2do. Vel intuitu factae comparationis.

3tio. Vel ob nexum cum aliis.

Aliud de entibus generatim ſumptis conſiderandum non ſupereſt.

Tria ergo haec, ſi Ontolgia exhibet, perfecta erit.

I. Notiones enti cuiuis ſingillatim propriae.

Hinc oſtendimus, quid ens in genere, quid non ens. Quae ratio entis, aut non entis? quae ratio proxima, remota, vltima?

1. Quod principium rationis ſufficientis? Num ens omne rationem ſufficientem, et quidem vltimam habere debeat?

2. Quid contradictio? quid poſſibilitas, impoſſibilitas? quodnam principium contradictionis, et excluſi medii? num realitas pura euidenter poſſibilis ſit? etc.

3. Quid exiſtentia? num in ente exiſtente plures inſint determinationes, quam

in

in poſſibili? quodnam ens a ſe, quodnam ab alio? quae poſſibilitas entis intrinſeca, quae extrinſeca? num extrinſecam habere poſſit, quod intrinſeca caret?

4. Quid eſſentia, attributum, accidens? an omne ens ſuam eſſentiam habere debeat? num attributa ex eſſentialibus ſequi neceſſum ſit? Quomodo modorum poſſibilitates aut exiſtentiae determinentur?

5. Quid idenditas? poſſibilis, actualis, quid diſtinctio? quae determinationes poſitiue, quae negatiue diſtinquantur? quid ex ſeparabilitate mutua, aut non mutua ſequatur? Quomodo ratione noſtra diſtinquere poſſimus inter notas compoſſibililes eiusdem rei?

S. Quid bonitas entis, abſoluta, reſpectiua, vera, adparens? quid perfectio, pura, limitata? quid imperfectio? vnde magnitudo perfectionis? quae perfectio competat entibus?

7. Quodnam ens neceſſarium, abſolute, hypothetice? quodnam contingens, mutabile? immutabile? ~~an~~ in quacunque ſerie entium contingentium haberi poſſit ratio vltima? an ens neceſſarium poſſit eſſe ratio abſolute neceſſaria entium contingentium? quodnam ens dicatur liberum? liberum primum, librum ſecundum? quae neceſſitas antecedens? conſequens? quae opponatur libertati? quid dominium? res ſubiecta?

8. Quid limes? quod ens limitatum? quodnam infinitum? an ens infinitum ſit poſſibile? an plura infinita poſſibilia? etc.

II. *Notiones, quae oriuntur ex Comparatione entium.*

1. Quid relatio? quod fundamentum illius? An entibus relatiuis nouam realitatem ſupperaddat?

2. Quid ſimilitudo? diſſimilitudo? An omnium notarum identitas in perfecte ſimilibus ſit poſſibilis? Quae ſit perfecta ſimilitudo? Quae notae characteriſticae entis?

3. Quodnam ens metaphyſice, phyſice, logice vnum ſit? In quo habeatur vnio metaphyſica? phyſica? logica? Quid extenſio? An debeat dari ens inextenſum et ſimplex, ſi datur extenſum? An poſſibilis ſit numerus infinitus? Quid menſura? metiri? An menſura menſurato ſit homogenea,

4. Quae entia ſimultanea? Quae ſucceſſiua? Quid locus? Spatium? reale? abſtractum? Quae entia poſſint efficere ſpatium? An ſpatium abſtractum poſſit in infinitum ſaltem cogitatione noſtra diuidi. Quid extenſio localis? Quid compenetratio?

tratio? Quid momentum? tempus? reale? abstractum? Quid duratio? An duratio infinitis aliis minoribus aequipollere possit?

III. De Notionibus, quae oriuntur ex Nexu entium.

1. Quid nexus? a priori? a posteriori? a concomitanti? Quid ex illo inferri possit? Quid Principium? Caussa? Quod principium aut caussa materialis vel efficiens? Quid agere? quid pati? Quae actio immanens? transiens? vitalis? Quid vis actiua? perfectior, minus perfecta? Quibus competat?

2. An et quis nexus finitorum cum ente infinito? An infinitum possit actione transeunte producere terminum infinitum? An, et quae vis actiua entibus finitis competat? Quid creatio? generatio? Annihilatio? Corruptio? An ens infinitum concurrere debeat in omni actione finitorum?

3. Quis nexus finitorum cum finitis? Quae conditiones? Quae requisita, vt ens finitum agat? Quid impedimentum actionis? Quodnam inuincibile? Quando agens sit in actu primo? in actu primo proximo? in actu secundo? Quid Sphaera actiuitatis? Quod requisitum vniuersale ad agendum actione tam immanente, quam transeunte?

Quotuplex nexus inter entia finita haberi possit? Quae caussa efficiens prima? secunda? Principalis? Instrumentalis? Immediata? mediata? subordinata? Per se? per accidens? physica? intentionalis? Moralis? occasionalis? idealis? Quid per nexum a concomitanti efficiatur?

5. Quis intensiue, aut extensiue perficiendi modus? Quomodo entia intensiue perfici possint? quomodo extensiue? Per quid habeatur vnio aut compositio Physica? Quae essentia compositi? Quis ortus aut interitus entis vel compositi vel simplicis?

6. Quae regulae perfectionis per nexum obtinendae? Quid collisio regularum? Quid medium? uid aptitudo medii?

7. Quid ordo entium plurimum inter se? Quis ordo simplex, compositus? completus? incompletus? necessarius? ontingens? uae ntia locum in ordine quouis habere possint An ordo contingens valde compositus requirat ens intellectu praeditum, ceu illius Auctorem.

Philo-

Philosophie der Körper.

Die Philosophie der Körper nennen wir jene Wissenschaft, welche die hinreichenden Gründe von allen Aenderungen der Körperwelt aufsucht, und zum Nutzen des Menschen zweckmäßig anwendet.

Sie setzt also die historische Naturlehre der Körperwelt zum voraus, und zerlegt sich ganz natürlich *in jenen Theil*, welcher die wahren Gründe durch Erfahrungen, und durch die Zerlegung der Erfahrungen aufsucht, *und in den andern*, welcher mit den entdeckten wahren Gründen nutzlich, und zweckmäßig arbeitet.

Der erste wird die theoretische, der zweyte die praktische Physik genannt.

Die theoretische Philosophie der Körper.

Nach unserem Plane zersetzen wir sie in die *allgemeine*, und *entscheidende*: und nach der Ordnung einer Wissenschaft muß jene vor dieser behandelt werden.

Allgemeine theoretische Körperphilosophie.

Das Allgemeine erscheint hier in unserer Betrachtung unter einem gedoppelten Gesichtspunkte. 1. So wie es sich auf die Körper überhaupt ausbreitet. 2. Wie es sich in den *ganzen Weltkörpern* zusammenhangend einfindet.

Das Allgemeine der Körper überhaupt.

Hier untersuchen wir I. die Hauptgründe einer jeden Körperänderung.

II. Aus diesen den Unterschied der allgemeinsten Körpereigenschaften.

III. Nach diesen die Art der allgemeinsten Umstände, in denen die Körper wirken.

In Rucksicht auf das erste geben wir an

Deutliche Begriffe eines Körpers, einer wirkenden Kraft, einer Fähigkeit etwas zu leiden.

Wir bestimmen, ob jeder Körper mit wirkenden Kräften müsse versehen seyn? 2. Ob diese Körperkraft eine andere, als eine bewegende sey? 3. Ob die bewegende

Körperkraft eine andere, als zur Entfernung, oder zur Annäherung seyn könne? 4. Ob in allen Körpern beyde seyn müssen? 5. Ob beyde die nämlichen Bedignisse erfodern, oder erfodern können? 6. Ob sie in den Körpern seyn können, wenn sie in den Körperelementen nicht gegenwärtig sind? 7. Ob sie endlich in den Körperelementen verschieden seyn können, und müssen.?

In Absicht auf das zweyte entwickeln wir aus jenen Hauptgründen die Ursachen

Der Theilbarkeit, der Dichte, der Lockerkeit, des Zusammenhangs überhaupt, des Zusammenhangs der festen, der flüßigen, der flüßigen mit festen Körpern, der Undurchdringlichkeit, der Härte, der Weiche, der Elasticität, der Spröde, der Mürbigkeit, der chemischen Operationen, als der Auflösung, des Niederschlages, der Crystallisation, der Gährung, und endlich auch der allgemeinen Schwere, außer welchen Eigenschaften wir keine allgemeinen in der ganzen Körperwelt antreffen.

In Betrachtung des dritten behandeln wir endlich das Ausführliche der Bewegung.

Von dieser bestimmen wir die Gesetze der Bewegung überhaupt, der einfachen, der gleichförmigen, der ungleichförmigen, der beschleunigten, der abnehmenden, der gleichförmig beschleunigten, oder abnehmenden, der zusammgesetzten, der geradlinicht zusammgesetzten, der krummlinichten Bewegung. Jener Bewegung, mit welcher ein Körper über eine abgeneigte Ebene herabrollt, welche in Schwungbögen, wie in den Pendeln geschieht, welche in den schief fortgeworfnen Körpern vorgeht Die sich bey dem Auf, und Zusammenstossen elastischer, und nicht elastischer Körper ereignet, die sich endlich bey dem Uebergange in einen Mittelkörper mit gebrochner, oder ungebrochner Richtung ergiebt.

Das allgemeine der ganzen Weltkörper.

Die vollständige Naturgeschichte zeigt uns ganze Weltkörper außer, und in unserm Planetensysteme.

Man darf also keine Klasse weglassen, ohne seine Philosophie mangelhaft zu machen.

Das Philosophische von beyden herzusetzen geben wir zu erst die Begriffe von der Welt, einem ganzen Weltkörper, einem allgemeinen Weltsysteme, dem Unterschiede der bisher bekannten Weltsysteme, den dunkeln, und selbstleuchtenden Körpern, den

Irr

Irr und Fixsternen, den Haupt und Nebenplaneten oder Monden rc. und betrachten endlich in ihrer Klasse.

I. Von den Weltkörpern außer unserm Planetensysteme.

Von diesen behandeln wir hier das Philosophische ihrer Entfernung, Grösse, eigenen Lichtes, der Paralaxe, Refraction, und Aberration des Sternlichtes, des Funkelns, oder Zitterns, wie auch bey einigen des Zu, und Abnehmens an dem Lichte, ihrer scheinbaren Bewegung, ihres Einflußes auf uns, und endlich der Wahrscheinlichkeit, ob um solche, wie um die Sonne dem Fixsterne unsers Planetensystemes mehrere Irrsterne hergewälzt werden.

II. Von den Weltkörpern unsers Planetensystemes.

Hier beweisen wir die Natur, Entfernung, Grösse, Figur Mackeln, und Drehung der Sonne um ihre Achse, und des Aequators gegen der Ebne der Ekliptik, die Knoten dieses Aequators, und der Ekliptik, das Ab und Zunehmen ihrer scheinbaren Geschwindigkeit, und Durchmessers, das von ihr abhangende Zodiakallicht.

In der Betrachtung der übrigen Hauptplaneten, zu welchen wir auch die Kometen hinrechnen, geben wir aus zureichenden Gründen ihre Natur, Grösse, Figur, Oberfläche, Mackeln, Umwendung um ihre Achsen, Laufbahnen, Sonnen, und Erd-Nähe oder Ferne, sammt ihren Monden, von denen wir nicht minder alle jene Eigenschaften hersetzen.

Alle fassen wir in eine Verbindung zusammen, in dessen Brennpunkte die Sonne eine überaus kleine Elipse beschreibt, so, daß der allgemeine Schwerpunkt niemal sich von der Sonnenscheibe entfernet.

Als Folgen endlich dieses bewiesnen Systems leiten wir her alle scheinbaren Bewegungen der Fix, und Irrsterne, die Erd, und Mondsfinsternissen, die Abwechslung der Jahrszeiten, der Tages, und Nachtslänge, die Fluth, und Ebbe des Meers.

Entscheidende theoretische Körperphilosophie.

Diese untersucht die Eigenschaften der sonderheitlichen Körper, derer Unterschiede sie also bemerken muß.

In den Körpern finden wir nichts anders, als Elemente, und die Zusammenfügung der Elemente.

Die allerersten Grundstoffe, die einfache Dinge seyn müssen, hatten wir schon in der allgemeinen Zergliederung eines jeden Körpers betrachtet.

Für das Entscheidende bleiben uns also keine andern, als die sogenannten chemischen Elemente, und die daraus verbundenen sonderheitlichen Körper. Mithin

I. Chemische Elemente.

Von dem Feuer

Entstehet in den Körpern eine überausgeschwinde Bewegung, wodurch die Feuertheilchen durcheinander geworfen werden, und dadurch die Theilchen des Körpers selbst in eine verwirrte Bewegung gerathen, so werden sie in einen solchen Zustand versetzt, daß sie in uns die Empfindung der Wärme verursachen, deren Verminderung die Kälte heißt.

Wird die Bewegung immer stärker, so fangen die Körper theils zu glühen, theils auch zu brinnen an.

Werden überaus verfeinerte Theilchen geradlinicht ausgeschleudert, so empfinden wir eine Materie, die uns die umstehenden Körper sichtbar macht, und die wir das Licht nennen.

Nach diesen Begriffen erklären wir 1. die Hervorbringung, 2. die Mittheilung, 3. die Wirkungen der Wärme, als das Erweichen, und Schmelzen der festen Körper, das Kochen, und Sieden der flüßigen, 4. den Abnahm der Wärme, 5. die Entstehung der natürlichen sowohl, als künstlichen Kälte. 6. Den Ursprung des Eises, 7. die Wirkungen und Verschiedenheit des Eises, 8. Das Aufthauen des Eises.

Wir bestimmen ferners die Natur des zusammgesetzten Feuers, oder Flamme, das Rauchen, Glühen, Aufbrinnen, die Art der brennlichen, und glühenden Körper, und endlich das, was die Luft zum Brennen beyträgt.

Wir behandeln nachhin die Feinheit, die Fortpflanzung, die Geschwindigkeit des Lichtes, des Abweichen, oder Neigen der Strahlen, wenn sie bey den Körpern vorübergehen. Das Brechen derselben, wenn sie ungleichartige Mittelkörper durchwandern. Das Zurückprellen an den undurchsichtigen Körpern. Das Absöndern der Farben aus einem Stralenbündel. Wir folgern hieraus die Verschiedenheit der Lichttheilchen in verschiedenen Farben, und in der nämlichen Farbe. Die Gründe von der

Durch

Durch = und Undurchsichtigkeit, die eigenthümlichen, und veränderlichen Farben der Körper. Die Farben der Wolken, des untern, und obern Regenbogens, der Kronen, Nebensonnen, und Nebenmonde, des Nordlichtes.

Wir setzen noch hin, was ferners mit dem Feuer verbunden ist, als die Gründe der künstlichen Electricität ohne Verstärkungsglase, und mit Verstärkungsflaschen, den Unterschied, und Eigenschaften der harzichten, und sulphurischen Electricität, der natürlichen Electricität in unserm Dunstkreise, endlich alle übrigen Feuererscheinungen in diesem.

Von der Luft

Wir beweisen vor andern ihre vornehmsten Eigenschaften, als Federkraft, Flüßigkeit, Schwere, und erklären hieraus den Druck der Luft, das Erdbeben, die beständigen und veränderlichen Winde, die Natur und Eigenschaften der Töne, die Harmonie der Töne, die Beschaffenheit des Instrumentaltons in Schlag, und Blasinstrumenten, den zurückgeprellten Schall, das Hören.

Wir behandeln hie weiters die Wirkungen von der Luft, welche von ihrer sonderheitlichen Zugkraft abhangen, als die Auflösung, das Hangen, den Ersätigungsgrad, das Niederschlagen, das Fallen der Dünste, woraus entstehen Nebel, Wolken, Regen, Hagel, Schnee, Thau, Reife.

Vom Wasser.

Hier geben wir an die Gründe 1. von dem Ursprunge der Sodbrünen, der beständig, und zeitlich flüssenden Quellen, der Bäche, Flüsse, Ströme, der Meere, und Seen, 2. Von der Säure, und Bitterkeit des Meerwassers. 3. Von kaltem Mineralwasser, als spirtuosen, den groben Mineralwässern, den eisenartigen Kochsalz, alcalisch, und Mittelsalz Sauerbrunnen. 4. Von warmen Bädern, als reinen, spirituosen, eisenartigen, alcalischen Mittelsalz Bädern.

Von der Erde.

Das chemische Element der Erde ist ein mürber Körper, der sich nicht nur schaben, sondern unter den Fingern auch leicht zerreiben läßt, doch, wenn er rein ist, in dem Wasser allein nicht kann aufgelöset werden.

Wir untersuchen von ihm seine Natur, den Unterschied zwischen der Erde, und Sand, die Verbindung der Erde mit allerhand fremden Theilen, die verschiedenen Arten der Erden z. B. Kalch, Gyps, Sand, Metalerden ꝛc. die Farbenerden, die Thonerden, der Mergel ꝛc.

Von

Von den Salzen.

Alle Salze kommen in dem zusammen, daß sie sich im Wasser auflösen, im Feuer für sich selbst nicht brinnen, und auf der Zunge einen besondern Eindruck machen. Wir theilen sie in saure, alkalische, und in Mittelsalze ein.

Von allen erklären wir ihre allgemeinen Eigenschaften, ihre Verschiedenheit, ihre Zusammensetzung.

Alles das bestimmen wir ins besondere vom Kochsalze, z. B. Meersalz, Brunnensalz, Bergsalz. Vom Salpeter, vom Salmiake, vom Boraxe, vom Weinsteine, vom Vitriole, vom Alaune.

II. Die aus den chemischen Elementen zusammgesetzten Körper.

Unsere Erde enthält außer dem Mineral, Pflanzen, oder Thierreiche keinen natürlichen Körper, der aus jenen Elementen verbunden wäre.

Wir geben die Gründe von diesen drey Gattungen, und mithin die Theorie der irrdischen Körper vollständig an.

Folglich

I. Von Mineralkörpern.

Die Erden, und Salze sammt ihren Verbindungen hatten wir schon in der Klasse der chemischen Elemente betrachtet.

So werden wir dann alles vollenden, was hieher gehören kann, wenn wir die physischen Gründe der Steine, und der halb, oder ganz Metalle bestimmen.

Nach dieser Vorschrift beweisen wir die Natur, und Bestandtheile, die Vermehrung jener Bestandtheile, mithin die Ursachen des Entstehens, und der besondern Eigenschaften

1. Bey den alkalischen, thonartigen, glasartigen, und aus diesen Steinarten vermischten Steinen. 2. Bey den brennbaren Mineralien, die, wenn sie verbrannt werden keine, oder wenige Asche zurücklassen, von denen man mehr Erde erhält: endlich in welchen das brennliche Wesen mit Vitriolsäure verbunden ist, und die mit blauer Flamme brinnen. 3. Bey den ganzen, und halben, edeln, und unedeln Metallen.

Wir beschliessen das Philosophische des Mineralreichs mit der Theorie aller magnetischer Erscheinungen.

II. Von

II. Von Planetenkörpern.

Nachdem wir in der Naturgeschichte die Klassen, und Unterarten der Pflanzen sammt der Beschreibung ihres ganzen organischen Baues vorausgeschickt haben, bleibt uns hier nichts übrig, als daß wir die hinreichenden Gründe angeben 1. Von dem Bestandtheile, 2. Von dem Wachsthume aus dem Saamen, 3. Die Zeugung des Saamens selbst bey allen Pflanzengattungen.

III. Von den Thierkörpern.

Wir werden auch hier das angegebene Historische von der Organisation, den Gattungen, und Untergattungen der thierischen Körper nicht wiederholen, sondern nur Gründe ihrer Empfindung, Bewegung, Wachsthum, Erhaltung, Ausdünstung, Krankheiten, und Todes aufsuchen.

Doch erfodern hier eine besondere Betrachtung die Polypen, und Pflanzenähnlichen Thiere.

Praktische Körperphilosophie.

Unser festgesetztes System verleitet uns zu einer mechanischen, und ökonomischen Physik.

Wir wollen nichts, das nothwendig ist, weglassen. Wir sind also zur Behandlung beyder Theile verbunden.

I. Mechanische Physik der ganzen Körper.

Geostatik.

Das Gleichgewicht heißt so viel als Ruhe, welche aus gleichem Bestreben nach gerad entgegengesetzten Richtungen entstehet.

Aus diesen zeigen wir 1. Was erfodert wird, daß ein Körper ruhe, sich bewege, oder gehalten werde? 2. Wenn das Umstürzen eines Körpers geschehen, oder nicht geschehen kann? 3. Wo man den Untersatz an einer gleichartigen oder ungleichartigen Stange muß anbringen um das Gleichgewicht zu erhalten. 4. Wie man eben dieß behauptet, wenn die Gewichte gleich, oder ungleich, oder auch unter einem schiefen Winkel angebracht werden.

Mechanik.

Mechanik heißt jene Wissenschaft, die durch künstliche Werkzeuge eine Bewegung leichter, oder schneller, oder genauer macht, oder verhindert.

Aus dieser beweisen wir die Wirkungen des Hebels, wie dieser immer beschaffen seyn mag. Der Wage, der Schnellwage, des Rades, der Rolle, der Schraube, des Keiles aller zusammgesetzten Rißzeuge überhaupt.

Insonderheit der Rädermaschinen, ihrer Zähne und Triebstöcke, der Hebmaschinen, als die Kranichs mit einem Tredt oder, Laufrade, der Schlagwerke bey dem Wasserbaue. Der Hammerwerke bey den Eisen, und Kupferhämmern. Der Stampfwerke in Pechmühlen, Lohemühlen, Walkmühlen, Papiermühlen. Verschiedener Radwerke in Schneidmühlen, Kornmühlen.

Wir bestimmen nachhin, wie das Reiben, eine Bewegung hemme, und wie man diese Hindernisse vermindern möge.

Hydrostatik.

Hier bestimmen wir zuerst den Druck der flüßigen Körper von einerley, oder verschiedener Dichte.

Wir zeigen hieraus das Gleichgewicht flüßiger Körper in zwey oder mehreren Geschieren, die durch einen Canal verbunden sind, wie immer ihre Figur beschaffen seyn kann?

Wir beweisen ferners die erhabne, oder hohle Oberfläche der Flüssigen in verschiedenen Geschieren, alle Betrachtungen, die man an den Harröhrchen bemerket, wenn diese gleich, oder ungleichförmig, oder wie immer gekrümmt sind.

Wir wenden diese Gründe auf die animalische in den Blutgefässen des thierischen Körpers, die vegetabilische in den Saftröhren der Pflanzen und die mineralische Statik in Salzen, Zucker, Erden, ꝛc.

Wir erklären nachhin 1. wie weit sich ein fester Körper in den flüßigen einsenket, wenn er einerley, wenn er eine grössere, oder kleinere Schwere hat, 2. wie sich der Innbegriff des eingesenkten theils zum Innbegriffe des ganzen Körpers verhalte. 3. Wie der eingesenkte Körper auf das wirke, woranm er hangt? 4. Wie sich sein scheinbarer Verlurst am Gewichte verhaltet? Wie man auf diese Weise die specifische Schwere der meisten Körper entdecken kann? Wie das Schwimmen, Einsenken, Untergehen der Schiffe, der Fische, der Cadavern, das Fliegen der Vögel ꝛc. erfolgte?

Hy-

Hydraulik.

Hier zeigen wir, 1. nach welcher Richtung, 2. wegen welchem Drucke, 3. mit welcher Geschwindigkeit, 4. in was für einer Quantität das Wasser aus zerschiedenen Behältnissen ausspringen muß?

Wir geben ferners an, wenn sich in einem geschlossnen, oder offnen Wasser eine Welle erhöhet, wie hoch, und breit diese seyn muß? wie aus der ersten die zweyte, die dritte ꝛc. entstehet? wenn sie eine zirkelförmige, oder ovale Figur haben? wie die Höhe der Wellen abnehme, und endlich aufhöre.

Mechanische Physik der chemischen Elemente.

Von dem Feuer und Lichte.

Thermometer nennen wir die Werkzeuge, womit man die Grade der Wärme bestimmet.

Wir erklären ihre Verfertigung, und unterscheiden sie besonders in das Florentinische, Reaumurische, und Fahrenheitische.

Untersuchen ihre Verbesserungen, und beurtheilen, ob eines eine absolute Vollkommenheit besitzet?

In Ruckficht auf das Licht behandeln wir

1. Aus der Katoptrik, die Brennweite, die Grösse, und Stellung des Bildes in erhabnen, hohlen, und ebenen Spiegeln, wenn die Strahlen parallel, zusamm, oder auseinander laufend auffallen.

2. Aus der Dioptrik, wie man den Weg des Lichtstrahles durch einen durchsichtigen, und gleichartigen Mittelkörper, wie dieser mag gestaltet seyn, und unter was immer für einen Winkel der Stral auffält, durch Zeichnung findet, wie man eben das durch Versuche praktisch erhaltet?

3. Aus der Optik das Sehen, die Deutlichkeit, die Ordnung, die Grösse der Bilder im Auge, und wie man endlich die Grösse, die Figur, die Entfernung der Gegenstände beurtheilen mag.

Wir setzen noch hin die Einrichtung und den Gebrauch der Mikroscopen, der Zauberlaterne, der holländischen, astronomischen, und gemeinen Fernrohre, der

Newtonianischen, Gregorianischen, und Cassegrainischen Spiegeltelescopen. Wir geben endlich noch an, ob, und wie man mit oder ohne Gefahr das natürlich elektrische Feuer der Blitze ableiten kann?

Von der Luft.

Den Druk der Luft wenden wir an, auf das sogenannte Barometron, dessen Gründe, und Gebrauch, und Veränderungen der Merkurshöhe, 2. auf alle Gattungen der Wasser, Wein, und Bierheber. 3. Auf verschiedene Wassermaschinen als Pumpbrunnen, Feuerspritzen, und andere Druckwerke.

Von dem Wasser.

Hier bestimmen wir den Lauf der Flüsse, die Geschwindigkeit ihrer untersten, mittlern, und obersten Flächen. Den Nutzen oder Schaden ihrer Einschrenkung, das kräftigste Mittel den Fluß eine verlangte Richtung zu geben, die Art der Gebäude, welche in den Fluß hineingeführet werden.

Von der Erde.

Hier untersuchen wir die Fruchtbarkeit der Erde, und zeigen was zu solcher erfodert werde in Rucksicht auf die Bestandtheile der Pflanzen, auf die Lockerkeit, Feste, Feuchtigkeit, Trockne ꝛc. des Bodens.

Von den Salzen.

Hier beschreiben wir, wie man das Meersalz, aus dem Meerwasser erhält und reiniget, wie man das Brunnensalz aus der Salzsole siedet, oder auch diese in den Leckwerken, und gradierhäusern sudmäßig macht, wie man das Steinsalz durch die Kunst, und Auflösung der Salzsteine erhält, wie man endlich Salzgebürge aufsuchen, und entdecken kann.

Oekonomische Physik.

Haushaltungskunst.

Die Wissenschaft ein Vermögen durch die Benutzung der Naturalien auf eine kluge und gewissenhafte Weise zu erwerben, zu vermehren, und gut zu verwalten: heißt die Haushaltungskunst.

Ver-

Vermögen nennen wir alles das, dessen Besitz im Stande ist, uns einen standmässigen Unterhalt zu verschaffen.

Die Sorge für seinen standmässigen Unterhalt ist Pflicht, die jeder Mensch gegen sich, und die Seinige, gegen den Mitbürger, und gegen den Staat hat.

Die Haushaltungskunst wird also nicht nur eine nützliche, sondern auch nothwendige Wissenschaft seyn.

Die Benutzung der Naturalien gründet sich auf die Vortheile

1. Oder der Erwerbung,

2. Oder der Veredlung der Naturalien.

Das erste ist der Gegenstand der Landwirthschaft.

Das zweyte der Stadtwirthschaft.

Die Haushaltung zerlegt sich also aus ihrer Wesenheit in die Land, und Stadtwirthschaft.

Jeder Land oder Stadtwirth muß es einsehen, wie er ein Vermögen erwerben, vermehren, und verwalten sollte.

So fodern dann beyde, die Land und Stadtwirthschaft im gemeinschaftlichen ein vorläufiges Kenntniß

1. Von den Quellen der Erwerbung

2. Von den Mitteln der Vermehrung

3. Von dem Plane der Verwaltung eines Vermögens.

Alle diese drey Stücke müssen folglich vorläufig behandelt werden, wenn man ein System der Land und Stadtwirthschaft angeben will.

Wir behandeln in Rucksicht auf das erste

Was eine Quelle des Vermögens heiße? nach welcher ein Hauswirth trachten soll, wie er für sich wahre, und keine Scheineinkünfte besorgen solle? was er zu veranstallten habe, damit er jene erhalte?

In Betrachtung des zweyten

Wie er seine Haushaltung verbesseren könne? was für Ausgaben, und wie er sie einzuschränken habe? was für Einkünfte, und wie er sie vermehren solle? was er bey neuen Einrichtungen beobachten, und wie er sie aus den kleinen in das große übersetzen solle?

In Absicht auf den dritten

Ob, und wann eine Wirtschaft planmäßig eingerichtet sey? was der Plan der sel=

selben erfodere in Rücksicht auf die Arbeiten? in Betrachtung der Arbeiter, als des Hausvaters, der Hausmutter, der Domesticken. In Absicht auf die Auswärtigen, die Klugheit und das Gewissen.

I Theil der Haushaltungskunst.

Die Landwirthschaft.

Der Landwirth verlangt sich ein Vermögen auf die vortheilhafteste Art zu erhalten ꝛc. durch die Erwerbung der Naturalien.

Mit bloß mechanischen Begriffen wird er jenes niemahls auf die vortheilhafteste Art erhalten.

So wären ihm dann wissenschaflicher Begriffe schlechtweg nothwendig.

So handeln dann jene zum gemeinen Besten überaus vortheilhaft, welche dem Landwirthe anrathen, er sollte sich oder durch eigenes Nachdenken, oder durch Fremdem Unterricht über die blos mechanischen Begriffe seiner Urältern erhöhen ꝛc.

So schaden dann jene den gemeinem Besten mehr als sie glauben,

1. Welche den Nutzen der wissenschaftlichen Begriffe läugnen.

2. Welche nach ihren Vorurtheilen nicht leiden können, das ihre Nachkömmlinge mehr, und gründlicher wissen, als sie vor einen halben Jahrhundert zu studiren oder Lust, oder Gelegenheit hatten.

Alle Naturalien sind aus den sogenannten, oder Mineral oder Pflanzen oder Thierreiche.

Den Gewinn aus den Mineralreiche kann der gemeine Landwirth für kein Hauptabsehen nehmen.

Er wird folglich seine Hauptarbeit auf das Pflanzen, und Thierreich hinrichten.

Beyde setzen zum voraus, das der Landwirth taugliche Ländereyen, und bequeme Gebäude besitze.

Der Inbegriff aller zur Landwirthschaft nöthigen Ländereyen und Gebäuden heißt das Landgut

Beyde erfodern also die vorläufige Begriffe vom Landgut.

Wir zerlegen mithin die vollständige Behandlung der Landwirthschaft in diese drey Hauptabtheilungen.

I Von dem Landgute.

II Von dem Pflanzenbaue.

III Von der Viehzucht.

I. Das

I Das Landgut.

Von diesem geben wir folgende Begriffe.

Wie die Gebäude? wie die hofnungsvollen Ländereyen? wie die Erlangung? wie die Verwaltung eines Landgutes sollte oeconomisch seyn.

Von den landwirthschaftlichen Gebäuden.

Hier erklären wir.

Welche Gebäude einem Landwirthe nothwendig sind? Was zu ihrer Schönheit? ihrer Bequemlichkeit? ihrer Dauer erfodert werde? Mithin was man zu beobachten habe in der bequemmen Anordnung der Vieheställ, Futterbehältnisse, Dungstätten, Dreschdehnen, Küchen, Wohnhauses, Hofes rc. Wie man nach ihrer Festigkeit insbesondere trachten sollte in den Mauern, in den Dachungen, Fenstern, Kaminen. rc. Welche Lage der Gebäude die beste sey? Wie neben allen dem die landwirthschaftlichen Gebäude sollten wohlfeil herzustellen seyn?

Von den Ländereyen.

Vor andern bestimmen wir

Welche Grundstücke der Landwirth besitzen sollte? Daß diese eine äußere, und innere Beschaffenheit haben sollten.

In Betrachtung der äußern untersuchen wir

1. Ihre Höhe, oder Tiefe

2. Die Gegend, nach welcher sie abstehen.

3. Die Nachbarschaft, von der sie umgeben werden, als der stehenden, oder fließenden Gewässer, der Berge, der Waldungen, der Geh, oder Fuhrstrassen.

Von allen geben wir an, was sie schaden, was sie nutzen können, und wie man ihre Gefahren abwenden möchte.

In Ruckſicht auf das Innere behandeln wir

1. Den Unterschied der Grundstücke, 2. Die nöthigen Bestadtheile der Pflanzen. 3. Die Gegenwart dieser Bestandtheile in der Erde. 4. Die Eigenschaften des allzufesten, und allzulockern Bodens. 5. Die Bedüngniße der fruchtbaren Erde. 6. Die Grundsätze von den Erdmischungen, und den daraus entstehenden Verbesserungen. 7. Endlich die Menge und Tiefe der guten Erde.

Von der Erlangung des Landgutes.

Diese kann geschehen oder durch die Anlegung oder die Erbschaften, und andere Glücksfälle.

Die Erbschaften, und Glücksfälle lassen sich nicht durch ökonomische Gründe bestimmen.

Wie behandeln also nur jene zwey Stücke.

Bey dem Kaufe des Landgutes bestimmen wir alles was erfodert wird

1. Von Seite des Verkaufers. 2. Von Seite des Kaufers. 3. In der Beobachtung des Preises. 4. In Betrachtung des Kaufscontracts. 5. Ob es schlechtweg ökonomisch sey, ein wohlfeiles, aber sehr schlechtes Landgut sich anschaffen.

Wir setzen noch her die hier nöthigen ökonomischen Aufgaben, als

1. Inventarium zu machen. 2. Einen deutlich illuminirten Riß eines Landguts zu verfertigen. 3. Den Ertrag, oder Benutzung einer Sache bestimmen. 4. Einen Durchschnitt zu machen. 5. Etwas zum Capital zu erhöhen. 6. Einen Nutzungs-Anschlag zu machen. 7. Einen Grundanschlag zu verfertigen.

In Absicht auf die Anlegung erfodern wir

1. Daß der Oekonom einsehe, ob es möglich sey, daß er in dieser Gegend ein vollständiges Landgut anlege. 2. Wie hoch ihm diese Vollständigkeit dürfte zu stehen kommen?

Mithin daß er genau untersuche 1. die innere, und äußern Eigenschaften der zu bebauenden Gegend. 2. Die Beschaffenheit der da gewöhnlichen Domesticken und Arbeiter. 3. Die Einrichtung, und das Betragen der Nachbarschaft. 4. Die Beschwerden, Dienstbarkeiten, Abgaben rc. die er sich aufladen müßte. 5. Die Vortheile des Absatzes seiner Naturalien. 6. Mithin ob es für den Oekonomen nicht vortheilhafter wäre, daß er sein Landgut verbesserte, als daß er ein ganz neues anlegen wollte.

Von der Verwaltung des Landguts.

Diese kann seyn oder 1. die Selbstverwaltung, 2. oder eine fremde Verwaltung auf Rechnung, 3. oder die Pacht.

In Betrachtung der ersten bestimmen wir

1. Die Eigenschaften, 2. Die Vortheile des Eigenthumsherrn.

In Absicht auf das zweyte

1. Die

1. Die Behutsamkeit des Eigenthümers, 2. Die Eigenschaften des fremden Verwalters, 3. Die Nothwendigkeit, oder Schaden dieser Verwaltungsart.

In Rücksicht auf die dritte.

1. Die gebräuchlichsten Pachtarten, 2. Das Nothwendige jeder Pachtart in Beziehung auf die zu verpachtenden Stücke, die Pachtzeit, das Pachtgeld, die Caution, die Pachtbedigniße ꝛc.

Wir beschliessen endlich diese Behandlung mit den hieher gehörigen Aufgaben, als 1. einen Pachtcontract zu schließen. 2. Rechnungen über Einnahmen, und Ausgaben zu führen. 3. Ein genaues Manual zu halten. 4. Specialrechnungen zu verfertigen. 5. Eine Universalrechnung zu machen. 6. Rechnuugen auf Tabellenart zu verfertigen. 7. Rechnungen zu justificiren.

II Pflanzenbau.

Oekonomische Pflanzen heißen jene, deret Erziehung dem Landwirth einen guten Ertrag abwirft.

Wir behandeln vorzüglich jene, welche die Beschaffenheit unsers Vaterlandes anräth, und die fast in jeder Landwirthschaft nothwendig sind. Mithin

Von Getreidfrüchten oder Ackerbau.

Ein Acker ist gut bestellet, wenn er einen sehr guten Ertrag giebt, und doch ferner bey gehörigen Kräften bleibt.

Nach diese r Hauptregel erklären wir

1. Wie man die Beschaffenheit seiner Erde beurtheilen? 2. wie oft man derselben die gehörige Düngung verschaffen, 3. wann, wie oft man sie ackern soll. 4. was man zu beobachten habe in Rücksicht auf die Zeit des Säens, die Güte, Menge und Tiefe des einzusträuenden Sammens, 5. auf was man bey dem Wachsen, Einschneiden, Reinigen, und Verwahren des eroberten Getreides aufmerksam seyn müsse, 6. ob ein Landwirth seinen Aeckern die Brachruhe lassen müsse, oder ohne Schaden lassen könne.

II. Von Futterkräutern oder Wiesenbau.

Wiesen sind dem Landwirth nothwendig, und wir bestimmen das Verhältniß, indem sie ihm nothwendig sind, besonders in der Stallfütterung, die weit vortheilhafter, als die Feldweide ist.

Er wird mithin alle Sorgen anwenden, sie in sehr gutem Stande zu halten folgsam die sunpfigten, und sauren zu versüssen, die trocknen zu wässern, die unebenen, zu planiren, die ausgeschöpften zu düngen. 2c.

Sollte ein Landwirth wechselweise die Wiesen zu ackern, und die Aecker zu Wiesen in einem gehörigen Zeitraume machen, dörfte er sich von dieser Arbeit den grösten Nutzen versprechen.

III. Von Küchengewächsen, und Gartenbau.

Küchengewächse nennen wir jene Pflanzen, von denen der Mensch einige roh genüßt, die meisten aber zu seiner Nahrung als Gemüsse zurichtet.

Wir theilen sie in Kraut, und Blätergewächse, 2. in Wurzelgewächse 3. in Fruchttragende Gewächse, und erklären für jede Gattung ihre besondere Besorgung in Betreff des Erdreichs, des Düngens, der Wärme und Kälte, des Anbauens und Versetzens, des Saamenziehens, und Bewahrens.

Wir geben ihren Gebrauch an, den sie uns verschaffen, als Solatkräuter, Suppenkräuter, und Wurzeln, als Gemüße, Gewürtz, und Geschmakkräuter, Fußbad und Arzneykräuter, zum einmachen, Essig und Kräuterweine anzusetzen, für das Futter der Vögel, des Federviehes, Rindviehes, zum Oelschlagen, Wasserbrennen Aquavit abziehen 2c.

Wir bestimmen endlich die Regeln der Eintheilung des wirtschaftlichen Gartens in seine Hauptquatiere, Hauptgänge, Nebengänge, Beeten, und derer Bordierung sammt den Wasserbehältern, so, daß der Oekonom aller Orten seine Pflanzen in gehörige Ordnung bringen, ihnen ohne Schaden der übrigen zukommen, und kein Erdreich verschwenden werde.

IV. Von zahmen Obstbäumen oder Baumzucht.

Bäum und Obstgärten sind eingehegte Plätze, darinn man junge Bäume auferziehet, und die erwachsenen zur Erzeigung allerley schmack, und nahrhafter Obstfrüchte wartet.

Insgemein erfodert man in ihnen eine Kern und Propfschule sammt der Plantage tragender Bäume.

Die ersten zween Plätze scheinen uns nicht nothwendig zu seyn, weil aller Orten gute Obstbäume durch jährige Zweige, und Schößlinge sicher, und mit größerem Vortheile könnten fortgepflanzet werden.

Doch geben wir nach dem gemeinen Gebrauche die Begriffe in der Kernschule von der Lage, der Güte des Bodens, der Austheilung der Beete, der Beschaffenheit der Kerne, der Zeit und Weise sie zu säen, oder zu stecken, oder zu warten.

2. In der Propfschule, wie man sie anlegen, die Erde zubereiten, und was für Stämme propfen sollte. Wie die Propfreiser, und Augen bey dem Occuliren sollten beschaffen seyn. Wie, wo, und zu was Zeit man propfen, oder occuliren, und wie lang man die gepropften Stämme an diesem Orte lassen sollte.

3. In der Baum Plantage, was der Obstgärtner in Absicht auf die Erde, den Raum, die Wurzeln, das Holz an der Krone, die Lage, Tiefe, Zeit, und endlich für die ganze Verpflegung der gepropften fünf bis sechs jährigen Stämme zu beobachten habe.

V. Von wilden Bäumen, oder Forstwesen

Die Forstwissenschaft muß uns anweisen, wie die Wälder in gutem Stande zu erhalten, die verdorbenen zu verbessern, die abgetriebenen, oder andere öde Plätze zu bebauen, die Hindernisse des Wachsthumes zu heben, und endlich die Waldungen, auf die vortheilhafteste Art zu brauchen sind.

Diese Wissenschaft erstreckt sich auf die Thiere, die sich in den Forsten ihrer Nahrung, und Vermehrung halber befinden. Allein wir glauben, es sey für einen gemeinen Landwirth gar nicht ökonomisch, wenn er sich auch zum Jäger machen wollte.

Wir betrachten ihn als einen Holzverständigen, und fodern 1. daß er nicht nur das Ober, und Stammholz, das Unter, und Buschholz, die ganzen, und halben Stauden von einander entscheide, sondern auf ihre Unterarten aus der äußern Gestalt, Blüthe, ihren Früchten, und Saamen erkenne, vorzüglich aber wisse, welche Gattungen der Hölzer in seiner Gegend sich überhaupt besser befinden, 2. Daß er verstehe, wie die Waldungen fortzupflanzen durch den natürlichen Abfall des Saamens von Laßreisern, durch die künstliche Saat, das Herpflanzen junger Stämme, das Wiederausschlagen aus den abgehauenen Stämmen, das Brechen der untersten Stammloden, und wie lange der neugebaute Theil müsse geheget werden. 3. Daß er einsehe die Beschaffenheit seines Waldbodens, die Hindernisse des Wachsthumes, die Maasregeln, die Absicht auf die Hut, Weide, Triften, den Wildschaden, und die Holzdiebe zu nehmen hat. 4. Daß er verstehe, wenn die Hölzer ihre Reife erreichen, und überständig zu werden anfangen, welche die beste Zeit des Hauens ist, von welcher Gegend er den Hieb anfangen, und wie er diesen in Ansehung der

Höhe und Schräge, besonders bey dem Buschgehölze vollziehen soll. Ob, oder wie er auf die leichteste Weise zurückgelassenen Stöcke aus der Erde ziehen, wie bald er die Gehauen, von dem geschlagenen Holze reinigen, und zur künftigen Holzsatt bereiten soll. 5. Daß er endlich wisse, was für Arten von Hölzern zu Werk, zu Brenn, und Kohlhölzern vorzüglich tauglich ist.

III. Die Viehzucht.

Die Viehzucht ist jener Theil der Landwirthschaftskunde, der sich mit Erziehung und Wartung nutzlicher Haus, und zahmer Thiere abgiebt.

Ihr wirthschaftlicher Nutzen ist theils aus der Beziehung besonders auf den Ackerbau, theils aus dem Gelde, das wir durch unser Vieh gewinnen können.

Aus dem ersten werden wir folgern, wie viele Stücke, und was für Arten des Viehes ein Landwirth nach jenen Absichten haben sollte.

Die andere Benutzung theilet sich wieder in eine zweyfache. Die erste ist, die von dem Vieh abgeworfen wird, so lange es uns zugehöret: die zweyte, wenn wir es verkauffen.

Im ersten Falle nützet es uns durch die Arbeit, zum Beyspiel Pferde, Ochsen, Esel. Durch die Vermehrung z. B. Stutten, Kühe, Ziegen, Schafe, Schweine, und überhaupt das Fuhrvieh. Durch ihre Milch, z. B. Kühe, Ziegen Schafe ꝛc. durch das, was wir von ihrem Leibe, oder Fleiße erhalten z. B. von Schafen, und Gänsen, Bienen, und Seidenwürmern.

In dem zweyten Falle hängt unser Vortheil von dem ab, ob eine solche Art Vieh in der Nachbarschaft häufig gebraucht wird; und ob nichts destoweniger der Vorrath an solchen Arten zum Beyspiel aus Mangel der Fütterung gemindert ist.

Nach diesem Verhältniße bestimmen wir die für beyde Umstände wirthschaftlichen Maßregeln, nach welchen der Landwirth seine Viehzucht einrichten soll in Absicht auf die Art, und das Geschlecht der Thiere, ihre innere Güte, Erziehung in der Wartung der Alten, und Jungen, Fütterung, Säuberung, Mastung, und auf den Verkauf der jungen, oder der alten, gemästeten, oder nicht gemästeten Thiere.

Die Stadtwirthschaft.

Diese ist die Wissenschaft durch die Veredlung der Naturalien ein Vermögen auf eine kluge, und gewissenhafte Weise zu erwerben, zu verwalten, und zu vermehren.

Sie muß mithin 1. die Art behandeln, wie die Kunst aus den Werken der Natur verschiedene Dinge zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft verfertigen kann. 2. Sie muß also die Hindernisse aufheben, die dem Gewerbe und dem Vortheile der arbeitenden entgegen sind, 3. sie wird folglich das Vermögen des ganzen Staats betrachten, und einrichten.

Wir theilen sie also ganz natürlich 1. In die privat Stadtwirthschaft, 2. In die öffentliche, und politische Stadtwirthschaft, oder Policeywissenschaft, 3. und in die Wirthschaft des ganzen Staats oder dessen Regenten, welche die Cameralwissenschaft heißet.

Privat, oder eigentliche Stadtwirthschaft

Handwerke und Künste machen den größten Theil des Nahrungsstandes in der privat Stadtwirthschaft aus.

Die Stadtwirthschaftlichen Wissenschaften sollten sie also vornehmlich und ausführlich behandeln.

Es müßte aber zu weitläuftig werden, wenn man das Wirthschaftliche eines jeden ins besondere bestimmen wollte.

Wir fassen mithin alle in diese drey Abtheilungen zusammen. In die Handwerken, Künsten, Fabriken, Monopolien ꝛc. werden wir ihre Materialien 1. oder in die innern Theile aus denen sie bestehen, aufgelößt, und wir nennen sie Gewerke, 2. oder sie werden regelmäßg verbunden, so, wie es die Nothwendigkeit, Nutzen, oder Bequemlichkeit der Menschen erfordern, und wir heißen sie Manufacturen: 3. oder sie werden weder aufgelöset, oder verbunden, sondern nur verhandelt, und dieß giebt uns den Begriff vom Handel.

In der Betrachtung aller geben wir zuerst die Grundsätze von der Anlage einer stadtwirthschaftlichen Beschäftigung überhaupt. 2. Von dem Einfluße der Umstände des Ortes, der Materialien, der Arbeiter, der Bearbeitung, des Absatzes, und Preises, der Waaren, des Aufsehens über die Gewerke, Manufacturen, Fabriquen ꝛc. und endlich der wirklichen Anlage selbst.

Bey der sonderheitlichen Betrachtung kommen in der Klasse der Gewerke vor das Bierbräuen, Brandweinbrennen, die Bereitung des Eßigs, die Verfertigung der weissen Stärke, das Oelmachen ꝛc.

In der Klasse der *Manufacturen* jene, von welchen ihre Materialien 1. aus dem Mineralreiche, als Ärzte, Metalle, Steine, der Lehm, der Thon, und verschiedene Erden. 2. Aus dem Pflanzenreiche zum B. Fasern der Erdgewächse, Holz ꝛc. 3. Aus dem Thierreiche, z. B. die Wolle, die Seiden, Haare, Knochen, das Fell, das Fett, und verschiedene klebrige Abgänge genommen werden.

In der Klasse des *Handels*, der Krahmhandel, Grossohandel, Assecuranzhandel, Grosavanturhandel, Wechselhandel, Socupagniehandel, die Banken zur Bequemlichkeit, und Sicherheit der Handelnden, die Schiffart.

Wir geben von allen ihre wahre Begriffe, und Hauptgründe ihrer nothwendigen, und vortheilhaften Einrichtungen.

Von den Handwercken und Künsten entscheiden sich die Fabriquen nur in dem, daß die Verbindung nach dem Absehen, welches der Handwerker sich allein setzt, größtentheils bey den Fabrikanten gemeinschaftlich ist.

Mithin das bey den Fabrikanten der Einlauf der Materialien, die Verfertigung, und Verkauf der Waaren im Grossen, der Schaden und Vortheile in eine gemeine Rechnung komme.

Doch hat man auch Fabriquen, die nicht nur aus ganzen Gesellschaften, dergleichen sind z. B. *Flanelle, Etamine, Carmelot, Rosch, Sarch*, ꝛc. Fabriquen sondern auch die einzelne Personen für sich angelegt haben, wozu aber ein ausdrückliches, und sonderheitliches Privilegium erfordert wird, wo der Name eines Monopoliums vorkömmt: nicht minder, die der Landsherr oder über sich nimmt, Z. B. *Porzelan-Fabrique*, oder im Pacht setzt z. B. in Berlin die *Gold und Silbermanufactur*.

Fabriquen überhaupt werden also größtentheils nichts anderes als Werkstätte seyn, wo alles ins Große geht.

Wir werden mithin unsere Begriffe sehr leicht auch auf diese ausdehnen, und die Eigenschaften der Aufseher, und des bürgerlichen Stadtmagistrats bestimmen.

Oeffentliche Stadtwirthschaft, oder Polizeywissenschaft.

Die Polizeywissenschaft soll uns die Grundsätze beweisen, nach welchen der Nahrungsstand dem Einwohner zum Nutzen des ganzen Landes kann eingerichtet, und verbessert werden.

Sie

Sie gründet sich also auf eine vollkommene Kenntniß des Nahrungsstandes auf nicht all zuviele, doch vollständige, und deutliche Polizeygesätze, und auf eine rechtschaffene und untrügliche Justiz, welche die Ausübung jener Gesätze unterstützet.

Das erste hatten wir vorhin behandelt, die übrigen zwey Stücke beweisen wir an diesem Orte.

Aus allen dreyen folgern wir die Grundlagen in Absicht auf

1. Die Stärke des Lands, die in der Menge der Einwohner, und dem Umlaufe des Vermögens bestehet.

2. Die Anlage der Städte, wo in Betrachtung kommen die Nothwendigkeit, der Ort, die Einwohner, die Nahrung, und endlich die verschiedenen Gerechtsamen und Gesätze derselben.

3. Die Verbesserung der Städte die in der Hauptsache sich bewirkt auf die Ausbreitung des Nahrungsstandes durch einen verstärkten Absatz theils mit Landsleuten, theils mit Auswärtigen.

4. Die Bevölkerung des Landes, welches vergrößert wird 1 durch die Wegräumung der ihr im Wegstehenden Hindernißen bey den wirklichen Einwohnern z. B. die Leibeigenschaft, die Größe in den Bauerngüttern auf dem Lande, und der Verschwendung und des Prachtes in den Städten ꝛc. 2. durch die Anlagen neuer Colonien, wo man aber den Unterschied der neuen Colonisten in Bauern, und Burgern sehr beobachten muß.

5. Die Sicherheit, die sich hoffentlich mit der Unsicherheit nicht wird vertragen können. Welche folglich nothwendig wegschaffen muß die Unsicherheit, die sich bezieht auf die Personen als Rauber, Betrüger, und die Quellen der Betrügereyen, vorzüglich in Rucksicht auf das Creditwesen, auf den Gebrauch seines Vermögens welches durch frevelhafte, und verlängerte Processe nicht weniger geraubet wird, 3. auf heimische oder wilde Thiere und andere Schicksale, da mithin die Polizey, sonderheitlich in Betrachtung des letzteren sichere Anstalten zu treffen hat wider die Wirkungen des Wassers, und Feuers.

6. Die Gesundheit in Absicht auf die Reinlichkeit der Luft, den Ueberflus eines gesunden und klaren Wassers die zulänglige nicht all zu theure, und von Bäckern, Bierbräuen, Weinschenken, Schlachten ꝛc. unverfälschte Lebensmittel, die geschikte Aertzte, Wundärtzte, Hebammen, die mit frischen nicht allzukostbaren Medikamenten versehene Apotecken in hinlänglicher, doch nicht allzugroßer Menge, die Krankenspitäller, Poststall, und accouchements Häuser, die Vorbeugung oder baldige Unterdrukung anstekender Krankheiten.

7. Die Erziehung in den ersten Jahren des Körpers, aber sobald die Vernunft erwacht, auch des Geistes, die sich also beziehet theils auf das, was die Leibeskräften gesund, und für künftige Zeiten daurhaft machet, theils den Verstand, um solchen durch eine gründliche Denkungsart zur Religion, und anständigen Kenntnißen zu leiten, folglich wegen welcher die Polizey nicht minder besorgen soll, die Anlage, Beybehaltung, Vermehrung, oder Verminderung der Land, und Stadt, Trivial, und Real, oder bürgerlichen Erziehungsschulen, der Gymnasien, Lycäen, Universitäten, mit Einfluß der Menge, oder des Mangel Lehrnender Landskinder, und Fremdlingen, wie auch geschickter Lehrer, ihrer Auswahl, und Aufmunterung.

8. Die Aufmunterung der Unterthanen zur Arbeit, da es also nothwendig seyn wird, daß die Polizey keine Müßiggänger dulde, mithin diese aufsuche, zur Arbeit reitzend bewege, keine, oder doch fast keine Monopolien gestatte, denen, die Geschicklichkeit, aber kein Vermögen besitzen, Hilfsmittel anschaffe, jene hingegen, die Vermögen haben, aber kein Geschicklichkeit erlangen wollen, wenigstens dem Staate in andern Stücken nützlich mache ꝛc.

9. Die Land, und Stadtökonomie. Da also die Polizey in ihrem Vaterland das natürliche an den Producten der Natur und das vollkommene an den Werken der Kunst sorgsam untersuchen, und vielleicht auch gelehrte Gesellschaften nützlicher Wissenschaften errichten wird, um das vollständige in der Erhöhung und Verbindung bey den Oekonomien zu erhalten.

10. Die Verpflegung der Armen, bey der man zu besorgen hat für die Kinder der Armen, für Arme, die durch Alter und Schwachheit ausser Stande sind sich zu unterhalten, besonders wenn sie um den Staat verdienstvolle Leute sind, für die kranke Arme, für die Wittwen, für gesunde und starke Arme, nie auch öffentliche Bettler. Niemal wird aber die Polizey eine Veranstaltung treffen können, die Müßiggänger ziegeln dörfte.

11. Die Religion, dessen Verwirrung den ganzen Staatskörper in gleiche Unruhe versetzen wurde. Mithin dessen wahres Ansehen die Polizey nicht nur unterstützen, sondern auch durch Ueberzeugung, und Beyspiele verbreiten wird.

Wir setzen endlich noch hin die Nothwendigkeit, Einrichtung, Eigenschaften eines ganzen Polizeycolegiums, sammt den Mitteln eine verfallene Polizey wieder in Ordnung zu bringen.

Wirth-

Wirthschaft der Beherrscher des Staats, und Cameralwissenschaft.

Diese ist eine Anwendung vernünftiger Wirthschaftsregeln auf die Wirthschaft eines Fürstens.

Wir theilen sie in den *Finanz*, und *Rentwissenschaft*, und behandeln in Absicht auf jene die Einkünfte 1. aus den *Domainen*, 2. aus den *Regalien*, als Zoll, Post, Bergwerks, Münz, Jagd, und Forst, wie auch Wasser Regal. Aus ordentlichen und außerordentlichen *Abgaben*.

Wir erklären nachhin die Ausgaben 1. des *Hofstaats*, die bestehen in der Unterhaltung des Landesherrn nach dem Glanz und dem Ansehen, welchen die Hochheit seiner Person erfodert. 2. Für den *Kriegsstand*, die sich in Unterhaltung des Lands, und See • Etats zerlegen können. 3. Endlich auf besondere Staats und Landesverfassungen.

Wir beschließen unsere ganze Behandlung mit der Bestimmung eines vollständigen Camercollegiums.

Philo-

Philoſophia theoretica Spirituum.

Hanc, quae ens ſpirituale conſiderat, vulgo Metaphyſicam du nt.

Ens ſpirituale illud dicimus, quod viribus materiae etiam facultatem cognoſcendi, adpetendique ſuperaddit.

Ens eiusmodi quodcumque aut creatum, aut increatum eſt.

Creatum denuo aut inferiore cognoſcendi appetendique vi inſtructum eſt.

Tres igitur vniuerſim, nec plures dantur entium ſpiritualium claſſes.

Quamlibet conſideramus.

I De Spiritibus creatis.

Pneumatologia

Hoc nomine nobis venit ſcientia, quae entia ſpiritualia creata examinat.

Entia huius generis gemina denuo in claſſe eſſe poſſunt.

Aut enim ad corpus deſtinata, vel non deſtinata fuere.

Haec dicuntur Angeli illae animae.

De Angelis praeter poſſibilitatem, perfectionum extenſionem, intenſionem et limites, quibus omnibus ſuas rationes ſufficientes aſſignamus, non aliud quidpiam demonſtrare ratio naturalis poteſt.

Praecipuum itaque ſcientiae iſtius obiectum animae erunt, unde etiam vulgari nomine Pſichologia dicitur.

Animas non modo in hominibus, ſed etiam in brutis deprehendimus.

Quidquid itaque ad generis huius utriusque entia adtinet repraeſentamus.

I De Mentibus humanis

Mens humana illud ens eſt, quod in nobis et ſui et mutationum ſuarum eſt conſcium.

Demonſtramus illius in nobis et exiſtentiam et facultates, hasque praecipue in vim cognoſcendi, et appetendi diſcernimus

Facul-

Facultas cognoſcendi.

Hic explicamus,

1. Originem idearum ſenſualium. 2. Leges earumdem omnium. 3. Facultatem ſenſus interni. 4. Agendi modum ſenſus intimi. 5. Facultatem imaginandi. 6. Leges Phantaſiae. 7. Operationes phantaſiae in homine vigilante. 8. Operationes illius in homine dormiente. 9. Memoriam. 10. Vſum loquelae et vocabulorum in cognitione humana. 11. veritatem, perfectionem ac omnimodam realem ſimplicitatem quarumcunque operationum facultatis cognoſcendi.

Facultas appetendi.

Hic oſtendimus

1. Notiones boni et mali, voluntatis et taedii cuiuscunque. 2. Facultatem appetendi inferiorem. 3. Affectus omnes ſimplices et compoſitos, homogeneos, et heterogeneos, primitiuos, et deriuatiuos, imperantes et dominantes ꝛc 4. Facultatem appetendi ſuperiorem, ſeu voluntatem. 5. Libertatem huius facultatis. 6. Diſpoſitiones quascunque, facilitates et difficultates ꝛc. 7. Comercium denique omne mentis cum corpore.

Natura animae humanae.

Hic ex praecedentibus determinamus. 1. Eſſentiam. 2. Attributa. 3. Simplicitatem. 4. Spiritualitatem. 5. Ortum. 6. Unionem. 7. Immortalitatem naturalem mentis humanae.

II De Animis Brutorum

De his declaramus 1. Senſum externum et internum, 2. Exiſtentiam, 3. Defectum intellectus et rationis, 4. Spontaneitatem, 5. Indiuiſibilitatem, 6. Aſtutias, 7. Artificia naturalia, 8. Capacitatem addiſcendi artes varias, 9. Et denique interitum animae bruti.

II De Spiritu increato.

Theologia naturalis.

Haec ſcientia eſt eorum, et quae in Deo inſunt, et quae Deo debentur ab homine, in quantum iſta ſolo lumine naturali cognoſcere poſſumus.

Conſideramus itaque Deum et cultum Dei.

Hic

I De Deo.

Hic demonſtramus 1. Exiſtentiam Dei et a poſteriori, et a priori metaphyſico, 2. Unitatem, 3. Simplicitatem, 4. Infinitam bonitatem, 5. Amorem beneuoentiae infinite perfectum, 6. Libertatem in condendo hoc mundo 7. Permiſſionem malorum et phiſicorum et moralium 8. Scientias diuinas de eo omni, quod eſt cognoſcibile, 9. Omnipotentiam, 10. Sapientiam, 11. Sanctitatem, 12. Bonitatem reſpectiuam, 13. Iuſtitiam, 14. Miſericordiam, 15 Prouidentiam, 16. Immenſitatem praeſentiae 71. Et denique omnem eſſentiam Dei.

II De Cultu Dei.

Religio generatim ſpectata ſumma regularum eſt, quibus homo ſua docetur officia, et ad ea exequenda impellitur. Ea pars ſummae, cuius et notitia obtineri, et executio fieri per ſolas naturae humanae creatas vires poteſt, ita ut beatitudo eidem naturae hominis conueniens obtinetur. Religio naturalis adpellatur.

Reuelata vero religio erit, cuius notitia et executio, quae non niſi per vires natura altiores haberi poſſunt, ad beatitatem longe excellentiorem perducit.

Intuitu religionis cuiuscunque verae demonſtramus 1mo. Neceſſitatem reuelationis diuinae, 2do. Poſſibilitatem reuelationis alicuius in genere, 3tio. Poſſibilitatem peculiarem reuelationis diuinae pro religione chriſtiana . 4to Criteria manifeſta, religionem chriſtianam re ipſa diuinitus eſſe reuelatam.

His addimus criteria non leuiora eam ſocietatis chriſtianae partem, quae catholica dicitur, iuxta fundamentales diuinae inſtitutionis regulas primaeuum ſpiritum ſine vllo ſubſtantiali defectu conſeruare.

Prae,

Praktische Philosophie der Geister.

Diese ist die Wissenschaft jener Gründe, von welchen unsere freyen Handlungen nach dem Lichte der gesunden Vernunft so eingerichtet werden, daß wir durch die Ausübung dessen, was gut, und recht ist, zur wahren Glückseligkeit befördert werden.

Sie hat also 1. für den Gegenstand die freyen Handlungen des Menschen, 2. Für ihr Absehen die Erlangung einer wahren Glückseligkeit. 3. Für ihre Mittel nach diesem Absehen die Grundsätze gut und recht zu handeln.

Weiter erstreckt sich der Innbegriff der Moralphilosophie nicht.

Behandelt sie also wissenschaftlich alle diese Stücke, so ist sie vollkommen.

Wir werden keines unterlassen, doch müssen wir nach dem Zusammenhange eines Systemes die Gegenstände, und das gemeinschaftliche Absehen unter dem Namen einer allgemeinen, die sonderheitliche Mittel mit der Benennung einer sonderheitlichen etischen Wissenschaft bearbeiten.

Das Allgemeine.

I. Von den freyen Handlungen.

Nur die Gewohnheit, und die Beyspiele der moralisch praktischen Philosophen sind die Ursache, warum hier insgemein mehr als die Halbscheide der psychologischen Theorie behandelt wird.

Für dießmal weichen wir der Gewohnheit, und betrachten vor andern den Zusammenhang der Wirkungen des Erkenntnißvermögen eines moralisch handelnden Menschen, und bestimmen also 1. den ersten Ursprung seiner Kenntniße, 2. die Nothwendigkeit, und den Nachdruck seiner Aufmerksamkeit, 3. den Reitz seiner Aufmerksamkeit, 4. das Verhalten seiner Aufmerksamkeit bey ordenltich, oder unordentlich matten, bey ordentlich, oder unordentlich lebhaften, bey ordentlich, oder unordentlich sehr heftigen Eindrücken.

5. Was für einen Einfluß auf das moralische des Menschen unser Körper habe. Besonders durch die sogenannte Temperamente, oder Humore, als das cholerische, sanguinische, melancholische, Phlegmatische.

6. Was hiezu in Rücksicht auf die Seele der Unterschied in Geistesfähigkeiten beytrage, als die Größe, die Stärke, die Lebhaftigkeit des Geistes.

7. Wie der Witz, der abstrakte Kopf, der Tiefsinn, der Scharfsinn, systematische Kopf, der Erforschungsgeist, das philosophische Genie, das erfinderische Genie, das dichterische, und mechanische Genie ꝛc. in dem Menschen arbeiten.

8. Was hierinn aus der physischen und moralischen Erziehung des Menschen entstehe.

9. Wir fassen endlich das ganze Gedankensystem des Menschen in Absicht auf jedes aus jenen Stücken zusammen, nach und aus diesem gehen wir über auf den Zusammenhang unserer Begehrungskraft, und bestimmen 1. Was der Wille, 2. welche die mancherley Aeusserungen des Willens? 3. was für Vorstellungen über den Willen viel vermögen, 4. was ein Bewegungsgrund, und insonderheit der letzte Bewegungsgrund heiße, 5. wenn, und wie diese uns wirken können? 6. was die Selbstliebe, 7. die Sympathie, 8. das Bestreben nach Vorstellungen, Veränderungen, und Beschäftigung, 9. verschiedene merkwürdige Gemüthsumstände in uns hervorbringen. 10. Was endlich eine Neigung, Leidenschaft, Trieb ꝛc.

Wir untersuchen nachhin die allgemeinen Ursachen der mancherley Begierden und Neigungen, als welche entspringen 1. aus der Beschaffenheit der Erkenntniß, 2. den Eigenschaften der Körper 3. verschiedenen andern äusserlichen Ursachen, 4. aus der Adsociation der Ideen, 5. aus den Wirkungen und Hindernißen der Gewohnheit.

Wir betrachten weiters 1. die mancherley Arten von Gütern und Vergnügen, 2. Die Grundregeln wie das Vergnügen zuschätzen, und der Werth der Güter zu beurtheilen, 3. die Vergleichung des Vergnügens der äussern Sinne, der Einbildungskraft, des innern Sinnes, verschiedener Geistesfähigkeiten.

Ferners die Verbindung der vornehmsten Neigungen, und insonderheit 1. verschiedene Systeme davon nach ihren Hauptunterschieden, 2. die Gründe des Wohlgefallens an der moralischen Vollkommenheit, 3. die Triebe zur Rechtschaffenheit, 4. das Wohlgefallen ab dem Wohlanständigen, 5. das Gefühl der Ehre, und Ehrbegierde, 6. die Geselligkeit 7. die Liebe gegen die Wohlthäter, Aeltern, Kinder, Blutsfreunde, Fremde, das Vaterland, alle Menschen. 8. Das Verhältniß der

Sym-

Sympathie zur Selbstliebe, 9. das Wohlgefallen an der Schönheit äußerer Gegenstände, 10. an der Wahrheit, 11. an dem Großen, Neuen, Tragischen, Komischen Naiven, welche Neigungen endlich und Triebe die urspringlichen der menschlichen Seele sind. Endlich kommen wir auf die Freyheit unsrer Handlungen, hier bestimmen wir 1. was die Freyheit sey, 2. welche Handlungen freye, welche unwillkürliche sind, wie man sich der unvorsetzlichen Handlungen entwöhnen, 4. wie man Neigungen entkräften, stärken, ausrotten, oder erzeugen könne. 5. Wie die Vorstellungen einzurichten, daß sie einen Eindruck auf das Gemüth machen: 6. wie man sich auch über das Gemüth eines andern eine Gewalt erwerben kann, 7. wenn einem auch fremde Handlungen zugemuthet werden.

II. Von dem gemeinschaftlichen Absehen.

Hier untersuchen wir 1. die Wesenheit einer wahren Glückseligkeit, 2. die Wesenheit der möglich besten Glückseligkeit. 3. die Fähigkeit des Menschen zur möglich besten Glückseligkeit. 4. Die Tauglichkeit aller unvernünftigen und leblosen Geschöpfe nach der Absicht jener Glückseligkeit. 5. Ob GOtt den Menschen zur möglich besten Glückseligkeit hat bestimmen müßen. 6. Ob der glückseligste Sterbliche so eine Glückseligkeit hienieden auf dieser Erde jemals erhalten hat? 7. Ob es möglich sey, daß solche von einem in diesem Leben erhalten werde? 8. Ob also der Genuß so einer Glückseligkeit in einem andern Leben müsse möglich seyn: 9. Ob der Mensch sich jenen Genuß der möglich besten Glückseligkeit durch freye Handlungen, verdienen müße? 10. Ob also die freyen Handlungen, durch die sich der Mensch jenen Genuß verdienen muß Mittel seyn müßen, zu jenem Ziele zu gelangen. 11. Ob sie also aus ihrer Natur diesem Ziele widersprechen können, zu welchem sie Mittel sind, 12. ob sie mithin aus ihrer Natur zur Erlangung jenes Zieles eine Tauglichkeit, oder Fähigkeit besitzen müßen, 13. ob sie folglich aus ihrer Natur eine Güte besitzen müßen, wenn sie aus ihrer Natur eine wahre Tauglichkeit zu dem möglich bestem Ziele haben, 14. ob es eine Fundamentalgüte, oder Bosheit freyer Handlungen geben müße, 15. ob der Genuß der möglich besten Glückseligkeit in wem andern bestehen könne, als in einer Theilnehmung selbst an der Glückseligkeit Gottes, oder des unendlichen Gutes. 16. Ob er mithin in wem andern bestehen könne, als in der möglich hellesten Anschauung der göttlichen Vollkommenheiten, 17. Ob folglich jene Fundamentalgüte unserer freyen Handlungen in wem andern bestehen könne, als in einer Aehnlichkeit mit den Vollkommenheiten GOttes.

Das Sonderheitliche.

Hier stehen die entscheidenden Grundsätze gut und recht zu handeln, Das erste bezieht sich auf die Pflichten, das zweyte auf die Rechte.

I Von den Pflichten.

Hier entwickeln wir vor allen andern die Begriffe von der phisischen, und moralischen Gewalt, der moralischen Nothwendigkeit, der activen und passiven, der vollkommenen, und unvollkommenen, der schweren und geringern Verbindlichkeit, von dem, was eine moralische Regel, was ein Rath, eine Aufmunterung, eine Einladung, ein Befehl, ein Geboth, ein Gesetz sey, wer ein Gesetzgeber, und zwar der Oberste sey? welche Gesetze nothwendige, welche Zufällige heißen. Natürliche Gesetze nennen wir jene, deren alle hinlänglichen Gründe in der Natur der Handlung, des Gesätzgebers, und des freyen Willens der Unterthanen enthalten sind.

Von diesen beweisen wir 1. ob es einige gebe, oder geben müsse. 2. ob man sie beweisen könne, wenn man von den Daseyn eines Oberherrn der Natur abstrahiert 3. ob sie nothwendige, ewige, unveränderliche Gesätze sind, 4. welche die Hauptgründe, aus denen das ganze Pflichtsystem hergeleitet wird, 5. wie sich endlich diese zerlegen in die Pflichten gegen uns selbsten, gegen den Nächsten, gegen Gott?

Von den Pflichten gegen sich selbst.

Unter diese versetzen wir 1. die Pflicht der Selbsterhaltung, 2. die Pflicht für seine Gesundheit zu sorgen, 3. die Pflicht zur Mäßigkeit, 4. die Pflichten in Absicht auf die inneren Vollkommenheiten, 5. auf die Vollkommenheiten des äußeren Zustandes, 6. auf eine gute Haushaltung, 7. auf die Ehrbegierde, 8. auf ein anständiges und gefälliges Betragen, 9. auf die Arbeitsamkeit, 10 auf den guten Gebrauch seiner Zeit und Jahre, 11. auf den Plan seines Lebens, 12. endlich auf das zukünftige Leben, nach dem Ende des gegenwärtigen.

Von den Pflichten gegen den Nächsten.

Hier bestimmen wir 1. das Allgemeine dieser Pflichten, 2. die rechte Art sie auszuüben, 3. die Kennzeichen der wahren Menschenliebe, 4. die Hauptzüge des Menschenfreundes.

Insbesondere geben wir nachhin an die Pflichten in Ansehung 1. der Freunde, 2. der Wohlthäter, 3. der Versprechen und Verträge, 4. der gesellschaftlichen Ver-

bindungen, 5. der Eheleute, 6. der Aeltern, 7. der Kinder, 8. der Herren und Diener 9: die Liebe zum Vaterlande, 10. gegen Fremde, 11. gegen Obrigkeiten, 12. gegen die Feinde, 13. gegen die Verstorbene.

Von den Pflichten gegen Gott.

Pflichten gegen Gott heißen jene Handlungen, wozu uns die vernünftigen Begriffe von Gott, und dem Verhältniße, in welchem wir mit dem höchsten Weesen stehen allernächst bestimmen.

Hier erklären wir die Pflichten: 1. der Ehrfurcht, 2. der Liebe, 3. der Dankbarkeit, 4. des Vertrauens, 5. der Anbethung, 6. des öffentlichen Gottesdienstes.

Mithin auch die Pflichten: 1. zur Tilgung des Unglaubens, 2. des Aberglaubens, 3. des Irrglaubens, 4. der Scheinheiligkeit.

Von den Pflichten gegen andere leblose und unvernünftige Geschöpfe.

Hier untersuchen wir: 1. ob wir gegen diese eine Pflicht haben können, 2. in welchen Stücken wir solche haben.

II Von dem Rechte.

Natürliches Recht heißen wir ein moralisches Vermögen eine Handlung sowohl auszuüben, als zu unterlassen, so, daß weder der Ausübung, noch Unterlassung ein natürliches Gesetz entgegen stehet.

Wir bestimmen dessen Hauptttheile durch den Unterschied der mancherley Stände, in welchen sich die Menschen befinden.

Von den Rechten im ursprünglichen Stande der Natur.

Jener Zustand, in welchem Menschen von allen gesellschaftlichen Verbindungen frey sind, wird der Stand der Natur genennet.

Wir unterscheiden hier Rechte 1. die sich auf die ursprünglichen Verhältniße der Menschen selbst gründen, 2. die aus dem Verhältniß gewisser Handlungen herrühren.

Von den ersten untersuchen wir, 1. ob in diesem Stande alle Menschen unabhängig, und gleich sind, 2. was der Mensch in diesem Stande sein nennen könne 3. ob es in diesem andere vollkommene Rechte, als negative gebe.

Von den zweyten behandlen wir die Begriffe vom Eigenthumsrechte, die Gründe dieses Rechtes, die ursprünglichen Mittel dazu zu gelangen, die Folgen der vermeynten

ten Besitznehmung, die Rechte auf den Zuwachs des Eigenthums, die Rechte der Verträge, die Rechtmäßigkeit der Verträge. Wir setzen weiters hin die natürlichen Rechte in Ansehung der Streitigkeiten, die Hauptgattungen der Kriege, die Gründe von der Gerechtigkeit der Kriege, die Rechte der Vertheidigung, die besonderen Kriegsrechte, als dem Feinde bevorzukommen, der Güter des Feindes sich zu bemächtigen, dem Feinde seine Freyheit zu rauben, das Leben zu nehmen, und endlich die Rechte der Kriegführenden gegen andere Menschen.

Von den Rechten im Stande einer Hausgesellschaft.

Unter dem Namen der Gesellschaft verstehen wir Menschen, die mit vereinigten Kräften eine gemeinschaftliche fortwährende Absicht befördern.

Von dieser bestimmen wir überhaupt den gesellschaftlichen Vertrag, die Grundsätze der Gesellschaft, das inwendige, und auswärtige Gesellschaftsrecht, ihre Eintheilungen.

In der sonderheitlichen Betrachtung einer privat, oder Hausgesellschaft erklären wir die Rechte der Aeltern, Pflegaeltern, Kinder, Eheleute, Herren, Diener, Sclaven, Despoten ꝛc.

Von den Rechten im Stande einer Staatsgesellschaft.

Hier geben wir an den Unterschied zwischen Volk und Staat, zwischen Regenten und Souverenen, den Ursprung der Staaten, das Wesentliche des Unterwerfungsvertrages für die Nachkommenschaft, den Unterschied der Staaten in Ansehung der Regierungsform.

Alles das bestimmen wir mehr insbesondere in Rucksicht auf die Rechte der Regenten, und Unterthanen, als von den Majestätsrechten, und Regalien, von der gesetzgebenden Gewalt, der vollziehenden Gewalt, der oberrichterlichen Gewalt, von dem Rechte der Regenten in Religionssachen, von dem Rechte gegen die Auswärtigen, von dem Rechte Aemter und Würden zu ertheilen, von dem Rechte der Waffen, von dem Rechte über die Güter des Staates, von dem äußersten Rechte des Regenten, endlich untersuchen wir, ob und was für ein Recht die Unterthanen gegen den Regenten haben.

Von den Rechten verschiedener Völker, und Staaten.

Das Völkerrecht nennen wir die Wissenschaft von den Rechten der Nationen, und Staaten gegen einander.

Wir

Wir unterscheiden solches in das nothwendige, oder allgemeine, und in das willkürliche und particulare.

Von dem nothwendigen geben wir an: die Gründe, das Eigenthumsrecht der Völker, die Rechte des Nothfalles unter Völkern, die Rechte der Verträge und Bündniße, die Rechte der Gesandschaften, die Kriegsrechte.

In dem willkürlichen können Rechte enthalten seyn, die sich im nothwendigen Völkerrechte nicht finden, doch dürfen sie diesem nicht widersprechen, und der davon gegen andern Gebrauch machen will, wird immer beweisen müssen, daß sie von jenem als rechtskräftig erkannt worden.

Druckfehler, die den Sinn stören können.

Seite	Fehler	Verbesserung
3. § 7.	Weisheit	Philosophie.
13. § 36.	der unendlichen Geister	des unendlichen Geistes.
21. ganz unten	non nunquam	non quidquam.
79. in der 5 letzten Zeile	unsere	unserer.
95. Titl	Planetenkörpern	Pflanzenkörpern.
93. vorletzte Zeile	Poststall	Pest, Toll.

Nec enim vlla homini est Philosophandi caussa, nisi vt beatus sit.   *S. Aug.*

SYSTEMA PHILOSOPHIAE.

PHILOSOPHIA

Praemittit *Philologiam*   Exigit *Mathesin.*

Nititur

Ratione.   Experientia.

LOGICA   HISTORIA NATVRALIS

Naturalis.   Artificialis.   Spirituum.   Corporum.

Dirigitur

Ad veram Hominis Felicitatem

Veritate Cognitionum.   Rectitudine Actionum.

Diuiditur

IN

THEORETICAM

Scopus.

Veritas Cognitionum de omni Ente,

Adeoque

Materiali. Physica

Notarum Generalium.

Physica Generalis.

I. De Corporibus quibuscunque.

ires corporum.

oprietates ortae ex his viribus.

Modus agendi conformis his proprietatibus.

I De Corporibus totalibus.

Extra Systema nostrum Planetarium.

Intra Systema nostrum Planetarium.

Nexus omnium.

Differentiarum Partialium.

Physica particularis.

1 *Elementa Chemica.*

Ignis. a. Elementaris.
b. Terrestris.
c. Solaris.
d. Meteoricus.
e. Electricus.

Aer. a. Elementaris.
b. Athmosphericus.
c. Sonorus.
d. Menstruus.
e. Subterraneus.

Aqua. a. Elementaris.
b. Pluuia.
c. Terrestris.
d. Mineralis.

Terra. a. Elementaris.
b. Composita.
c. Fertilis.
d. Mineralis.

Sal. a. Elementare.
b. Acidum.
c. Alcalinum.
d. Neutrum.

II *Corpora ex his Elementis composita.*

a. Ex regno minerali.
b. — — vegetabili.
c. — — animali.

Spirituali. Metaphysica.

De Spiritibus finitis.

Pneumatologia.

I *Mentes Hominum.*

a. Facultas sentiendi.
b. — cognoscendi.
c. — adpetendi.
d. Nexus,
e. Perfectiones,
f. Limites omnium.

II *Animae Brutorum.*

a. Vis sentiendi.
b. — cognoscendi.
c. — adpetendi.
d. Nexus,
e. Gradus,
f. Limites omnium.

III *Spiritus finiti mente humana nobiliores.*

a. Possibilitas.
b. Perfectionum Extensio.
c. — Intensio.
d. — Limites.

De Spiritu infinito.

Theologia naturalis.

I *De Deo.*

a. Existente.
b. Cognoscente.
c. Volente.
d. Creante.
e. Gubernante.

II *De Cultu Dei.*

a. Religio naturalis.
b. — reuelata.
c. — Christiana.
d. — Catholica.

PRACTICAM.

Scopus.

Rectitudo Actionum in omni genere,

Adeoque

Physico. Physica Practica

Artium Mechanicarum.

Technica.

I *Physica generalis Mathesi iuncta.*

a. Statica.
b. Geostatica.
c. Hydrostatica.
d. Hydraulica.
e. Mechanica.
f. Astronomica practica.
g. Gnomonica.
h. Chronologia.
i. Geographia.

II. *Physica Particularis Mathesi iuncta.*

a. Pyrotechnica.
b. Optica.
c. Dioptrica.
d. Catoptrica.
e. Perspectiua.
f. Aerometria.
g. Phonurgia.
h. Hydrotechnica.
i. Nautica.
k. Architectonica ciuilis.
l. Architectonica militaris.
m. Polemica.
n. Chemia.
o. Zootomia.

Artium Oeconomicarum.

Oeconomia.

I *Rustica.*

a. Cultura Agrorum.
b. — pratorum.
c. — hortorum.
d. — Nemorum.
c. Educatio animal. terrestr.
f. — — volatilium.
g. — — aquatilium.
h. Cura integri praedii.

II *Vrbana.*

A *priuata.*

a. Opificum.
b. Artificum.
c. Mercatorum.
d. Fabricarum.
e. Monopoliorum.
f. Cambiorum.
g. Collegia ciuilia.

B *Politica.*

a. Cura Multiplicationis,
b. — Securitatis,
c. — Sanitatis,
d. — Educationis,
e. — Occupationis,
f. — Oeconomiae,
g. — Paupertatis,
h. — Commercii,
i. — Religionis incolarum
k. — Collegium politicum

C *Cameralis.*

a. Expensae Principum.
b. Fontes redituum.
c. Administratio omnium.
d. Collegium camerale.

Morali. Metaphysica Pratica.

De Legibus Naturalibus.

Ethica legalis.

I *Obligationes hominis.*

a. Erga se.
b. — alios.
c. — Deum.

II *Obligationes Societatis priuatae.*

a. Coniugalis.
b. Patriae.
c. Herilis.
d. Domesticae.

III *Obligationes Societatis publicae.*

a. Æqualis, inaequalis.
b. Voluntariae, legalis.
c. In Regimine democratico.
d. —— Aristocratico.
e. —— Monarchico.
f. Erga Bonum publicum.
g. — Principes.
h. — Magistratus.
i. — Ciues.
k. — Subditos.
l. — Mancipia.
m. — Benemeritos
n. — Mortuos.
o. — Patriam.
p. — Foederatos.
q. — Exteros omnes.

De Iuribus Naturalibus.

Ethica iuridica.

I *Status Naturae.*

a. Iura Æqualitatis.
b. — Libertatis.
c. — Proprietatis.
d. — Oeconomiae.
e. — Occupationis.
f. — Praescriptionis.
g. — Defensionis.
h. — administrationis iustitiae

II *Status socialis priuatus.*

a. Iura Coniugum.
b. — Parentum.
c. — Liberorum.
d. — Tutorum.
e. — Herorum.
f. — Seruorum.
g. — Amicorum.
h. — Extraneorum.

III *Status socialis publicus.*

e. Iura pacti socialis publici.
b. — Ciuium, Status.
c. — Maiestatis.
d. — Potestatis legislatiuae.
e. — — executoriae.
f. — — iudicialis.
g. — — summae inspectionis
h. — — cauendi.
i. — — dignitates conferendi
k. — — collectandi.
l. — — Armorum.
m. — — Foederum.
n. — Lagaonum mittendarum
o. — Potestatis eminentis.
p. — Dominii eminentis.

IV *Status diuersi Gentium.*

a. Ius necessarium et commune.
b. — liberum et particulare.
c. *Pace* vi pactorum.
d. — — foederum.
e. — — Legatorum.
f. *Bello* iure Defensionis.
g. — — Auxilii.
h. — — Aggressionis.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kraus, Joseph, / Heim, Martin Johann Nepomuk Erasmus, / Kreitmayr, Matthä us Joseph,

Josephs Kraus, der Gottesgelehrtheit und Weltweisheit Doctors, ö ffentlichen, und ordentlichen Lehrers der Weltweisheit in dem churfü rstlichen Lyceum zu Landshut, Entwurf der philosophischen Wissenschaften nach ihrem Zusammenhange

Landshut [1781]

4 Ph.u. 83
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10008512-1
VD18 14981394